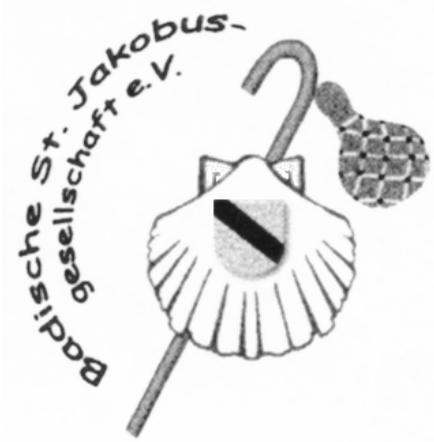


Jakobusblättle

Badische St. Jakobusgesellschaft e.V.

Breisach-Oberrimsingen



INHALT	SEITE
WORT DES PRÄSIDENTEN	3
DER HEILIGE JAKOBUS DER ÄLTERE (major)	4
Im Neuen Testament und in der künstlerischen Darstellung - Fortsetzung von JB 3	
MEDITATION	6
Pfarrer DUFFNER: „Hospize“	
PILGER BERICHTEN	
Franz RIEDER:	7
„Mit der Familie auf dem Kinzigtäler Jakobsweg“ – Fortsetzung von JB 3 und Schluss	
Dorothea RECHTSTEINER-RARRA: „Auf dem Schwäbischen Jakobsweg“	11
Thomas HECKNER: „Mit dem Fahrrad vom Rhein bis ans Ende der Welt“	12
Norbert SCHEIWE: „Projekt ‚Sommerpilgern‘ – erste Etappe - 2002“	19
SANKT JAKOBUS DER ÄLTERE IM LÄNDLE UND ANDERSWO	
Die Sankt-Jakobs-Kirche in Adelsheim	20
Sulzburg: Die ehemalige Klosterkirche Sankt Cyriakus	24
Die Kirchendecke von Letarovice	29
Spuren von St. Jakobus in Assisi	30
SANKT JAKOBUS DER ÄLTERE IN DER LITERATUR	
Manfred HAUSMANN: MINIATUR AUS BREMEN	34
AUS DER BSTJG	36
SCHWARZES BRETT	38

ANLAGEN

Impressum

„ **Jakobusblättle** “ ist eine Mitgliederzeitschrift und wird herausgegeben von der *Badischen St. Jakobusgesellschaft e. V.* Breisach-Oberrimsingen (BSTJG)

Präsident: Norbert SCHEIWE;

Vizepräsident: Franz RIEDER - **Sekretär:** Alfons Michael ROTH

Geschäftsstelle: c/o Christophorus-Jugendwerk Oberrimsingen 79206 Breisach am Rhein

Ansprechpartner: Norbert SCHEIWE und A. Michael ROTH

Telefon (zu den üblichen Dienstzeiten): 07664-409-201 - **Telefax:** 07664-409-299

e-mail: badische-jakobusgesellschaft@GMX.de

Internet: www.badische-jakobusgesellschaft.de

Bankverbindung: BSTJG Ktnr.: 600 86 19 - Sparkasse Staufen-Breisach - BLZ 680 523 28

Redaktion: Diana SENG und A. Michael ROTH

Scannen der Fotos, Bilder, Zeichnungen: Michael HELWIG

Einzelheft: € 2,50 plus Versand; für Mitglieder kostenlos

Druck: TRÖGER-Druck, FR-Haslach

Copyright: bei der BSTJG und den jeweiligen Autoren;

Jakobusvereinigungen können - sofern keine fremde Rechte entgegenstehen -
Auszüge mit Quellenangaben abdrucken; ganze Beiträge mit Abdruckerlaubnis.

WORT DES PRÄSIDENTEN

Ein neues Pilgerjahr beginnt, und wir möchten die Mitglieder und Freunde der Badischen Jakobusgesellschaft mit dem ersten „**Jakobusblättle**“ im neuen Jahr wieder über die neuesten Entwicklungen, kulturelle Kostbarkeiten und die Erlebnisse von Pilgern auf dem Camino de Santiago informieren.

Schon jetzt im Januar beginnt die **Anfrage von Pilgern nach Pilgerpässen**. Das Interesse scheint ungebrochen, es steigt ständig und darüber freuen wir uns als „Badische“ natürlich sehr. Wir werden wieder unser Möglichstes tun, um allen Wünschen nach Information und Pässen gerecht zu werden.

Eine wichtige Veranstaltung steht Anfang Mai an. Die **Europawoche des Landes Baden-Württemberg steht unter der Thematik des Pilgerweges**, und es ist selbstverständlich, dass unsere Gesellschaft sich daran beteiligen wird.

Geplant ist eine **Kooperation mit unserer elsässischen Schwestergesellschaft**, die angefragt ist, eine **Pilgermesse im Breisacher Münster** aufzuführen; ferner die **Zusammenarbeit mit dem Breisacher Bildhauer Helmut LUTZ**, der seinen „**Sternenweg**“ aufführen wird. Wir werden außerdem eine **Fotoausstellung** im Breisacher Radbrunnen darbieten, die sich mit Pilgerprojekten und dem Pilgern beschäftigt. Weiter stehen Mitglieder unserer Gesellschaft als **Referenten** für Vorträge zur Verfügung.

Als einen Höhepunkt des diesjährigen Pilgerjahres dürfen wir wieder die Teilnahme von vielen Mitgliedern und Freunden an **der zweiten Etappe des Pilgerprojektes – „Zukunft-Menschen-Wege“ - des Christophorus-Jugendwerkes** betrachten. In diesem Jahr wird uns die Pilgerschaft **von Arles bis in die Gegend von Revel (Provence)** führen. Der Termin steht auch schon fest 24.07. - 06. oder 07.08.2003. Interessenten melden sich bitte bei uns.

Zum Abschluß noch einen kleinen Ausblick in das kommende Jahr, das wieder ein „**Heiliges Jakobus-Jubeljahr**“ sein wird und in dem sich auch aus diesem Grund viele Pilger auf „den WEG“ machen werden. Aus Spanien wurde uns gemeldet, dass zwei gute Freunde durch den Erzbischof von Santiago in die Vorbereitungsgruppe berufen wurden: Kuni BAHNEN, der Sekretär der Deutschen Jakobusgesellschaft und Pater Angel DE ARANGUIZ, spanischer Pallottinerpater und einer der besten Kenner des Camino. Beide setzen sich unentwegt für den Pilgerweg ein, und wir freuen uns ganz besonders, dass ihr Engagement und Ihre Kompetenz nun auch in diesem wichtigen Gremium Einzug gefunden hat.

Wir wünschen Ihnen mit dem „Jakobusblättle“ viel Freude

Ihr

Norbert SCHEIWE – Präsident

DER HEILIGE APOSTEL JAKOBUS DER ÄLTERE (MAJOR)

Im Neuen Testament und in der künstlerischen Darstellung

- Erste Aussendung der 12 Jünger

Mt 10.5-42

Diese 12 sandte Jesus aus, indem er ihnen Weisung gab: „Gehet nicht einen Weg seitwärts zu den Heiden, noch betretet eine samaritische Stadt, sondern geht zu den verlorenen Schafen d. Hauses Israel; u. indem ihr hingehet, verkündet: ‚Nahe ist das Himmelreich!‘ Heilt Kranke, erweckt Tote, macht Aussätzige rein, vertreibt böse Geister! Umsonst habt ihr empfangen, so gebet umsonst! Beschafft Euch nicht Gold, noch Silber oder Kupfer in euren Gürtel, weder eine Tasche auf den Weg, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab, denn der Arbeiter ist seines Unterhaltes wert. In jeder Stadt oder jedem Dorfe, wo ihr hinkommt, erkundigt euch, wer darin würdig sei, und dort bleibt, bis ihr weiter zieht! Beim Betreten des Hauses entbietet ihm den Gruß, u. ist das Haus dessen würdig, soll euer Friedenswunsch über es kommen; ist es dessen nicht würdig, soll euer Friedenswunsch zu euch zurückkehren. Wenn euch jemand nicht aufnimmt und eure Worte nicht hören will, verlasst jenes Haus oder die Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen! Wahrlich, ich sage euch, erträglicher wird es am Tag des Gerichtes dem Lande Sodoma und Gomorrha ergehen als einer solchen Stadt . . .

Mk. 6.7-11

Dann rief er die 12 und begann sie zu Zweien auszuschicken. Er verlieh ihnen Macht über die unreinen Geister u. gab ihnen Weisung, sie sollten nichts auf den Weg mitnehmen als einen Stab: weder Brot noch Reisetasche, noch Geld im Gürtel. In Sandalen dürften sie gehen, aber nicht 2 Röcke tragen. „Wenn ihr in ein Haus einkehrt“, sagte er, „so bleibt dort, bis ihr weiter zieht; und nimmt man euch an einem Ort nicht auf und will euch nicht hören, so geht dort weiter und schüttelt, zum Zeugnis gegen sie, den Staub von euren Füßen!“ So zogen sie denn hin und riefen zur Umkehr auf. Zahlreiche böse Geister trieben sie aus, auch salbten sie viele Kranke mit Öl und heilten sie.

Lk. 9.1-6

Eines Tages rief er die Zwölf zusammen und gab ihnen Kraft und Vollmacht über alle bösen Geister u. zur Heilung v. Siechtum. Dann sandte er sie aus, das Reich Gottes zu verkünden und die Kranken gesund zu machen. „Nehmet nichts mit auf den Weg“, sprach er zu ihnen, „weder Stab noch Tasche, noch Brot, noch Geld! Auch sollt ihr nicht doppelte Kleidung tragen. Wenn ihr irgendwo in einem Hause eingekehrt seid, so bleibt daselbst, bis ihr weiter zieht! Wo man euch nicht aufnimmt, da verlasst jene Stadt u. schüttelt, zum Zeugnis wider sie, den Staub von euren Füßen!“ So zogen sie aus und wanderten durch die Dörfer, um überall die Heilsbotschaft zu verkünden u. Kranke zu heilen.

Ikongraphischer Beleg:

Die erste Aussendung der zwölf Jünger wurde oft künstlerisch dargestellt. So finden wir



zum Beispiel die Szene in der Predella des Altares in Niederrotweil am Kaiserstuhl, ein Werk des Bildschnitzers Hans LOY (oben) Die meisten der Apostel in dieser Darstellung sind durch Attribute zu erkennen. Der Hl. Jakobus d. Ä. ist als dritter von links im Bildhintergrund durch seinen Pilgerhut mit der Muschel zu identifizieren.

Eine ähnliche Aussendung der Apostel Reichenau im **St. Jakobus Major** ist als ebenfalls sehr deutlich an zu erkennen.



Figurengruppe mit der befindet sich auf der Münstermuseum: Zweiter von links der Muschel am Pilgerhut

• **Wirksamkeit der Jünger**

Mt 11.W

Als Jesus die Weisungen an seine 12 Jünger beendet hatte, zog er von dort weiter, um in den Städten des Landes zu lehren und die Frohe Botschaft zu verkünden.

Mk. 6.12-13

So zogen sie denn hin und riefen zur Umkehr auf. Zahlreiche böse Geister trieben sie aus, auch salbten sie viele Kranke mit Öl und heilten sie.

Lk. 9.6

So zogen sie aus und wanderten durch die Dörfer, um überall die Heilsbotschaft zu verkünden und Kranke zu heilen.

Ikongraphischer Beleg:

meines Wissens ikonographisch nicht belegt.

*Bereits 1986, lange noch bevor sich eine breite Bevölkerungsgruppe für das Pilgern interessierte, beschäftigte sich **Pfarrer Herbert DUFFNER** - ehemals Leiter des Kinder- und Jugenddorfes Klinge - mit dem Jakobusweg. Im Oktober 1986 wurden seine Gedanken im Rundfunk ausgestrahlt und fanden eine große Resonanz bei der Hörerschaft. – Heute bringen wir die letzte Folge der vierteiligen Meditation.*

Hospize

Guten Morgen, meine Zuhörerinnen und Zuhörer,
noch einmal möchte ich auf meine Pilgerreise zurückkommen, die ich zusammen mit einem kundigen Freund auf der uralten großen abendländischen Pilgerstraße nach Santiago de Compostela sehr eindrucksvoll erlebte.

Es bewegte uns immer wieder, wenn wir die alten Zeugnisse der großen Pilgerbewegung studierten, die überkommenen Zeugen der Jahrhunderte, die vielen Kirchen und Bauwerke an der Pilgerstraße, die von der bewegenden Idee der großen Wallfahrt Zeugnis geben. Die vielen Menschen, die meist in Gruppen viele Monate lang unterwegs waren, oft nicht mehr weiter konnten, auf Hilfe angewiesen waren und nicht selten mehr nach Hause zurückfanden, forderten auch die heraus, die an den Pilgerwegen wohnten. Nicht nur die aktiven Pilger verwirklichten mit dem Einsatz ihres Lebens die große Idee, mit einer gewaltigen Anstrengung dem Leben eine Orientierung abzuverlangen, eine Sinndeutung zu wagen, die meist auch Ausdruck der Umkehr und Buße bedeutete. Diese Völker umspannende Pilgerbewegung wurde immer mehr getragen auch von denen, die zu Hause blieben oder an den Pilgerstraßen lebten.

Es entstanden Bruderschaften, die den Pilgern schon bei der Ausrüstung der Pilgerfahrt, bei ihrer Finanzierung halfen. Sie sahen im Tun für die anderen ein stellvertretendes Handeln. Ihre Mithilfe schuf eine Verbindung zu diesem frommen Unternehmen, wurde dadurch selbst Teilnahme.

Da war das große Problem, die Pilger unterwegs aufzunehmen, zu verpflegen, zu betreuen. Kirchen und Klöster nahmen sich dieser religiösen Bewegung an. Es entstanden karitative Hilfswerke: Herbergen, Hospize wurden gegründet und unterhalten. Die zentralen Kirchen und Klöster an Knotenpunkten der Pilgerstraßen bauten ihre Emporen aus als Schlafstätten für die Mittellosen; Bruderschaften stellten sich auf die Bedürfnisse und Nöte der Pilger ein.

Pilgerfriedhöfe wurden angelegt. Wie eindrucksvoll jene kleine Totenkirche von Eunate, die nie eine Pfarrkirche war, sondern die verstorbenen Pilger einsammelte und nun über die Jahrhunderte bewacht. Da die Gefahren nicht nur von den Unbilden der Natur kamen, sondern die lange Wegstrecke auch durch Überfälle und Diebereien gefährdet war, bildete sich eine Ritterschaft, die den Schutz der Wege garantierte.

Dieses Miteinander von frommen, mutigen Pilgern unterwegs und den vielen Helfern vor Ort war eine eindrucksvolle Symbiose der gegenseitigen Annahme und Unterstützung. So waren beide füreinander da.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

die umgebauten Kirchen, die Hospize, die Krankenstationen und Friedhöfe haben mich fast noch mehr beeindruckt als die großen künstlerischen Zeugnisse an den Portalen und Altären der Dome. Die Dokumentation der praktischen Hilfen, die Fantasie der angewandten Nächstenliebe, die Ehrfurcht vor dem Fremden, Kranken und Sterbenden ist kein geringeres Glaubenszeugnis als die ausdrucksvollen Dome in Burgos und Leon und zuletzt die imposante Pilgerkirche in Santiago de Compostela.

Beides gehört zusammen: Glauben und Helfen, Kirche und Caritas, Kult und Menschlichkeit.

Die alte Pilgerstraße nach Santiago hat mir beides vor Augen gestellt. Ist das eine bloße Erinnerung an gute, fromme Zeiten? Ich denke, es ist ein Gleichnis, eine Anfrage an uns.

Ich wünsche Ihnen heute den Blick und die Kraft für die notwendigen Ergänzungen und gegenseitigen Hilfen!

Auf dem Kinzigtäler Jakobusweg

(Fortsetzung und Schluss vom Jakobusblättle Nr. 3)

Im Jahre 2001 machten wir - eine vierköpfige Kleinfamilie - uns wieder in den Pfingstferien auf, die restlichen Etappen des Kinzigtäler Jakobusweges zu erwandern.

Dieses Mal fuhren wir mit dem Auto bis **Haslach** und stellten es auf einem der z. Zt. noch kostenfreien Parkplätze in der Nähe der Innenstadt ab. Wir folgten der Wegbeschreibung bzw. den angebrachten Markierungen, die wie immer noch ganz aktuell sind, und gelangten schließlich ans rechte Kinzigufer. Auf dem Kinzigdamm ging es gemütlich bis Steinach. Hier biegt der Jakobusweg von der bequemen Talvariante ab ins Hamersbacher Tal.

Leider hatten wir mit dem Wetter nicht mehr so viel Glück wie im letzten Jahr. Nach zirka einer Stunde Wanderzeit begann es zu nieseln. Aber nach dem Pilger-Motto: "Schlechtes Wetter gibt es nicht, höchstens schlechte Kleidung", packten wir unseren Regenschirm bzw. Regenschutz aus, und bergan ging es in Richtung **Zell am Hamersbach**.



Aus unserem Wanderführer Büchlein erfuhren wir wieder Interessantes über Land und Leute, von Legenden und Sagen. Zum Glück gab es hin und wieder eine Hütte, wo wir den informativen Zeilen lauschen konnten. Mama war unsere dafür prädestinierte Vorleserin! Leider wollte der immer stärker werdende Regen nicht aufhören. Endlich erreichten wir die freie Reichsstadt Zell a. H. An Stelle einer Pilgerherberge - wie in Spanien üblich - fanden wir einen am Wege gelegenen Gasthof, der jedoch bereits ausgebucht war. Bei strömendem Regen ging es weiter zum Gasthaus Rebstock, in der Nähe der Wallfahrtskirche. Der Wirt hatte Verständnis für durchnässte Wanderer. Wir wurden mit unseren schmutzigen Schuhen trotz Teppichboden für eine Nacht aufgenommen! Am Pfingstsonntag Morgen weckte uns der Glockenklang der Wallfahrtskirche Maria zu den Ketten. Nach dem Pfingstgottesdienst in dem viel besuchten Wallfahrtsort machten wir uns bei bewölktem, aber noch Regen freiem Himmel in Richtung **Nordrach** auf, abseits vom Autoverkehr, in herrlicher Landschaft.

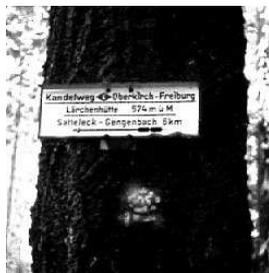
Das Nordrachtal erschien uns unendlich lang, obwohl es angeblich nur sieben Kilometer sind. Kurz vor Nordrach, dem bekannten Kurort für Lungenkranke, dem "badischen Davos", machten wir neben einer kleinen Mühle Rast, sofort gesellten sich hungrige Hühner zu uns, soeben hatten wir doch im Wanderführer einen Abschnitt über das Hühnerwunder gelesen! Herr KLEIN versteht es immer wieder, den Bogen zum großen, spanischen Pilgerweg zu schlagen, dem Camino und so auch zu dem Hühnerwunder von Santo Domingo de la Calzada.!

Nun wurde es erneut etwas steiler, bis die Lärchenhütte (590 m) angeblich die letzte Steigung auf dem Kinzigtäler Jakobsweg, erreicht war.

Hier fanden wir wieder - recht unscheinbar! - ein Pilgerkreuz aus dem Jahre 1994. Es ist immer eine herrliche Suchaufgabe, im sonnendurchfluteten oder regennassen Wald dieses dünne Eisenkreuz, das dem historischen "Cruz de ferro" nachgebaut bzw. geschmiedet wurde, zu finden.

Wie schon erwähnt, kreuzt auf diesen einmalig schönen Höhen der Jakobusweg (Symbol „Gelbe Muschel“) des öfteren andere bekannte Wanderwege, so z. B. den "Kandelweg" (Symbol „K auf rotem Rhombus“) Wir kamen jetzt schnell in Richtung Sattelleck voran. Unser Etappenziel war ja wieder eine ehemals freie Reichsstadt, das historisch reizvolle **Gengenbach**.

Leider wurde es plötzlich schwierig beim Abstieg, der Orkan "Lothar" hatte hier noch seine Spuren hinterlassen: Umgestürzte Bäume, mehrfach übereinander geschichtet, machen diesen Abstieg zu einem kleinen Abenteuer! Dieses Stück war offensichtlich noch nicht geräumt und für unsere Kinder eine willkommene Abwechslung.



Nach diesem anstrengenden Kletter- und Balanceabstieg wanderten wir gemütlich zur Jakobskapelle auf dem "Bergle" bei Gengenbach. Die phänomenale Aussicht von hier oben - in die Stadt, ins Kinzigtal, ins Elsaß bis nach Straßburg - ist wirklich einmalig schön, das können wir bestätigen.

In der Kapelle, 1682 erbaut, befindet sich vorne links eine barocke Statue des hl. Jakobus im typischen Pilgergewand. Sehenswert sind auch die von der Malerin Ruth SCHAUMANN modern gestalteten Gemälde über die acht Seligkeiten. - Weiter ging es durch die Gengenbacher Reben abwärts zum begehrten Ziel der heutigen Etappe, dem "Santiago des Kinzigtals", wie Herr KLEIN Gengenbach vergleichend erwähnt. Dem Kunst- und Geschichts-Interessierten bietet

Gengenbach sehr viel, die schönen Stadttore, die gut erhaltene Stadtmauer, das Kloster, die Klosterkirche und die 'Leutkirche', das Mutterhaus der Franziskanerinnen, die malerische Engalgasse . . . es lohnt sich, hier vielleicht einen Tag Rast einzulegen!

Dies taten wir und gingen am übernächsten Tag gestärkt und ausgeruht auf den Kinzigdamm, vorbei an der Papierfabrik Köhler, den Hukla-Werken, an einem riesigen Nass-Holzlager, das infolge des Jahrhundertorkans eingerichtet wurde, um den Marktpreis des Holzes zu stabilisieren und den Borkenkäfer-Befall zu begrenzen.

Wer schon in Spanien war, der fühlt sich hier an die breiten, zum Teil neu angelegten Wegstrecken des Camino erinnert. Wir sprachen dann immer von der "Pilgerautobahn", breit und schnurgerade!

Es war trotzdem herrlich, hier an der Kinzig entlang zu wandern, die Vorbergzone des Schwarzwaldes von einer anderen Perspektive zu erblicken, das Schloß Ortenberg, **Offenburg**, die Stadt der Eisenbahner und der Printmedien, die neue und alte Burda-Architektur. Vorbei ging es aber auch, bei herrlichem Sonnenschein, am Gifz-See mit dem Tierpark bzw. Streichelzoo, der bekannten Oberrheinhalle bzw. den Messehallen. Offenburg, die Kreisstadt des flächenmäßig größten Landkreises von Baden-Württemberg, dem Ortenaukreis, wurde rechts liegen gelassen. Wir überquerten den Autobahnzubringer im Industriegebiet West.



Danach erreichten wir einen Waldlehrpfad, der durch den Gottswald führt und erfuhren Wissenswertes über den sumpfigen Auwald und dessen Baumbestand, während dessen "unterquerten" wir die Rheintal-Autobahn A5. Mit geübtem Blick, bzw. Vermuten, fanden wir schnell das begehrte Muschel-Symbol. Das typische Pilgerkreuz ließ sich wegen seiner unscheinbaren Gestalt auch diesmal nicht so leicht finden. Aber wie heißt hier das passende Bibelzitat: "Wer sucht, der findet...!" So auch hier.

Wir sahen, nachdem wir aus dem Wald getreten waren, die imposante Schutterwälder Jakobuskirche am Horizont. Gegen 18.00 Uhr waren wir dann in **Schutterwald**, dem Ziel unserer letzten Etappe angekommen. Wir besichtigten noch das Altenpflegeheim, St. Jakobus, das heute in der Trägerschaft der Caritas steht. Hier atmeten wir wieder die "Historie" des echten Camino, wie in einem Pilger- bzw. Herbergshaus aus früherer Zeit. Hier in Schutterwald muß ein bedeutender Knotenpunkt der vielen Wege, die nicht nur nach Rom, sondern auch nach Santiago führten, gewesen sein.

Wenn man wohlbehalten am Ziel des Weges angekommen ist und man den Weg nochmals als Ganzes Revue passieren lässt, was bleibt einem in Erinnerung, welches persönliche Fazit kann man wagen?

- Der Jakobusweg von Loßburg nach Schutterwald ist gewissermaßen ein Abbild, eine Miniaturausgabe, des großen historischen Camino.
- Er kann und soll "Appetit" machen auf den großen "Bruder" in einer landschaftlich und kulturell interessanten Umgebung.
- Wer - wie wir - zuerst den Camino gegangen ist und zwar als Badener von Breisach bis Santiago, der wird natürlich mit der Streckenführung teilweise Probleme haben.
- Einerseits will der heutige bzw. wollte auch der frühere Jakobuspilger sicher Kräfte schonend und direkt ans Ziel kommen, also nicht unbedingt Umwege in Kauf



nehmen, seien sie auch noch so kulturell von Bedeutung. Wer die Streckenführung des Kinzigtäler Jakobusweges anschaut, der wird bemerken, daß er vom eigentlichen Ziel (Santiago) abkommt, nach Nord-Westen statt nach Süd-Westen marschiert!

- Was haben die Anleger dieses Weges sich dabei gedacht? Waren es geschichtliche Fakten z.B. die Kinzigtäler Königsstraße, die einstige Römerstraße, waren es Jakobsstatuen, Wallfahrtsstätten des Jakobus und andere Hinweise, die die Streckenführung beeinflussten oder waren es landschaftlich schöne, reizvolle Kleinode bzw. christl. Kulturerbe im Schwarzwald bzw. Kinzigtal? Der Verfasser des Wanderführers ist ja ein ausgezeichnete Geschichtskenner und Heimatforscher.
- Oder war es der tatsächliche Wunsch, einen WEG zu schaffen, einen Camino im Kleinen, abseits vom Straßenlärm, in einer intakten, gehegten Natur, mit ihren anstrengenden Höhen und Tiefen, einen WEG, der dem Vorbild des großen Camino gemäß, nach "innen" führt, der einen abschalten läßt von Stress, Hektik, kleinkarierten Alltagsorgen, der frei macht, befreit, wenn man sich auf ihn einläßt, vorausgesetzt, man bleibt auf den ausgeschilderten Pfaden, man kommt nicht vom Wege ab!
- Aber auch das Abgleiten auf Irrwege kann für das eigene Leben nicht nur von symbolischer Bedeutung sein.
- Wie viele neuzeitliche Pilgerinnen und Pilger schätzen das an den großen Pilgerrouten. Sie haben sich aufgemacht, alles liegen gelassen, mit wenig Habe (Gepäck), nur sich selbst bzw. die Gruppe und erfahren dadurch eine andere Seite des Lebens: Leben als Pilgerschaft und dadurch Lebensbewältigung bzw. Umkehr des bisherigen Lebensstiles?!

An dieser Stelle wird deutlich, daß es nicht auf die exakt geschichtlich fundierte Streckenführung ankommt, sondern auf andere Werte. Wer jedoch möglichst schnell ans Ziel (Santiago) z. B. von Horb über Loßburg – Wolfach auf eine der historischen Routen kommen möchte, der sollte die im Führer angegebenen Talvarianten benutzen. (Was übrigens auch für Mountainbiker bzw. Radfahrer reizvoll wäre!) Er könnte dann z.B. auf der Etappe Haslach - Zell über Biberach ins Schuttertal wandern bzw. radeln (Richtung Lahr!). In **Lahr** gibt es ja seit einiger Zeit wieder in der heutigen Stiftskirche eine **Jakobuskantorei**.

Der Weg könnte dann - allerdings (noch!) nicht so schön ausgeschildert - über Grafenhausen nach Breisach oder Kappel auf die ausgeschilderte Route der elsässischen Jakobusfreunde bis Belfort führen.

Nachtrag: Inzwischen wurde der Kinzigtäler Jakobusweg um ein weiteres Teilstück (7. Etappe) erweitert. Sie führt von **Schutterwald** nach **Kehl/Straßburg** und bildet dadurch eine Anbindung an den Pilgerweg auf der elsässischen Rheinseite.

Außerdem: Wer nähere Angaben über den Kinzigtäler Jakobusweg, über Literatur allgemein und die Etappen im Besonderen wünscht, dem sei ein Blick in die vorzüglich gestaltete Homepage von P. HAHN bzw. F. GRATHWOHL : www.jakobusweg.com empfohlen.

Text und Fotos: Franz RIEDER

Pilgern auf dem Schwäbischen Jakobusweg

In Ravensburg, einer Station dieses Weges, war ich vor einiger Zeit auf den Pilgerführer "Jakobusweg III" (Hg. von Gerhild FLEISCHER - Schwabenverlag, Ostfildern 1999³) gestoßen und neugierig geworden, wie es sein würde, DEN WEG in Deutschland zu gehen - zwei Jahre nach der Ankunft in Compostela und ein halbes Jahr nach der Einweihung der Kirche in Foncebadón.

In drei Tagen konnte das Stück von Bad Waldsee bis nach Nonnenhorn unter die Füße genommen werden - diese Variante sollte es sein, nachdem ich als Kind verschiedentlich die Bittprozessionen von Wasserburg zur Kapelle nach Nonnenhorn mitgegangen war.

Jakobus war damals ein Heiliger wie viele andere - Gold und Martyrium.

Im Nieselregen an einem Julisonntag starteten wir, Maria, Freundin und bewährte Spanienpilgerin und meine Schwester, ganz neu im Metier, von der prächtigen Barockkirche und deren Segen in Bad Waldsee.

Im gleichmäßigen Schritt weiteten sich Herz und Seele, leider ging's bereits auf der ersten Station, der Frauenbergkapelle - wie so oft auch in Spanien - daß sie verschlossen war, und wir ohne Blick auf die Jakobusstatur weiter stapften.

Ein kleiner Irrweg gehörte auch dazu, aber bald freuten wir uns am Wiedersehen der gelben Muschel.

Wir tauchten in lichte, nebelnüstende Wälder ein

- vorbei an aufgelassenen Gehöften,
- am Wegrand Beeren schnabulierend
- das Grün

- weit und breit über Stunden keine Einkehrmöglichkeit bis kurz vor Weingarten;

- dazu ein gleichmäßig feiner Regen;

- das Land dampfte;

das alles fühlte sich schon ziemlich galicisch an.

In der Basilika in Weingarten ganz unerwartet die Teilnahme an einer kleinen, familiären Dankesfeier mit Orgelklang.

Auch bei uns Dankbarkeit, wieder zu spüren, daß wir auf DEM WEG sind. Dieses Wissen, im Alltag oft verschüttet, begleitete auch auf dem verschwiegene Hohlweg der jungen Schussen entlang bis Brochenzell.

Hier eine richtige Jakobuskirche mit einem herben, gotisch-oberschwäbischen Jakobus, die Verbindung zur Hochzeit der Pilgerschaft war leibhaftig da.

Der letzte Tag im hellen Sommerlicht war nochmals ein Geschenk.

Die Ankunft im vertrauten Nonnenhorn –

der ganz neue "Pilger"- Blick auf die Jakobuskapelle -
das Ausruhen in der benachbarten Wirtschaft "Kapelle" –
ein Stück WEG in der Heimat - so nah und greifbar.



Herzliche Grüße - Dorothea

Vom Rhein an das westliche Ende Europas

Zwei Sasbacher auf den Spuren des heiligen Apostel Jakobus d. Ä.

Als wir uns am Morgen des 13. August auf den Weg machten, stand unser Ziel zwar fest – Santiago de Compostela, ganz im Nordwesten Spaniens – ob wir es aber auch erreichen würden, darüber hätten wir zu diesem Zeitpunkt keine Wetten abgeschlossen. Warum begibt man sich nun auf eine so weite Reise, und das auch noch mit dem Fahrrad? Und warum gerade Santiago de Compostela in Galicien, eine Region Spaniens, die so gar nicht dem Reiseklischee von Sonne, Strand und Meer entspricht?



In den 1500 Meter hohen Montes de León

Nun, zum einen war da der sportliche Aspekt. Selbst bei ebener Strecke wäre die Distanz von über 2000 Kilometern eine Herausforderung; zudem liegen aber zwischen Rhein u. Nordspanien einige beachtliche Gebirge, v. d. Pyrenäen ganz abgesehen. Da wir beide zwar des öfteren auf dem Rad sitzen, aber bei weitem keine fanatischen Hob-

byradler sind und schon gar nicht so lange Distanzen gewöhnt waren, bedeutete dieses Vorhaben eine große physische und mentale Herausforderung für uns. Eine Strecke von ca. 100 km am Tag ist mit Gepäck keine leichte Sache, zumal man sich meist in sehr hügeligem oder gebirgigem Gelände bewegt.

Der 2. Aspekt aber, der uns gerade Santiago als Ziel wählen ließ, ist die Faszination, die von diesem Ort und der über tausendjährigen Geschichte der Jakobspilgerschaft ausgeht. In Santiago sollen, der Legende nach, die Gebeine des Hl. Jakobus d.Ä., Jünger Jesu und einer der Apostel, auf wundersame Weise ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Seit der Ort im frühen Mittelalter diesen Status als Wallfahrtsort errungen hatte, nahm der Strom von Pilgern aus ganz Europa stetig zu, und Santiago war nach Rom und Jerusalem bald das wichtigste Pilgerziel in der christlich-abendländischen Welt. Den Pilgern, die zu Fuß die schier endlos weite und zu damaliger Zeit auch extrem gefährliche Reise auf sich nahmen, winkte ein lohnendes Ziel: ein Ablass für Ihre zeitlichen Sündenstrafen, in den sogenannten „heiligen Jahren“, d. h. wenn der Feiertag des heiligen Jakobus, der 25 Juli, auf einen Sonntag fällt, sogar ein vollkommener Ablass. Mit den zunehmenden Pilgerströmen kristallisierte sich bald eine allgemein begangene Route heraus, die sich über ganz Nordspanien hinzieht und heute als „Camino de Santiago“ bekannt ist.

Auf dem Weg nach Spanien gibt es im Wesentlichen drei Hauptlinien durch Frankreich, die sich an den Pyrenäen treffen und dann auf dem Camino in Spanien weiterführen. Wie vieles, was das Christentum im Laufe der Zeit mit seinen Inhalten füllte und umdeutete, hat auch dieser „Camino“ in Nordspanien viel ältere Wurzeln. In keltischer Zeit war die Strecke schon Teil eines Initiationsritus, der junge Männer an das Kap „Finis Terrae“, also ans Ende der Welt, den westlichsten Punkt des europäischen Festlandes, unweit von Santiago an der Atlantikküste, führte. Für die Machthaber in Spanien des Mittelalters, das zu weiten Teilen von den islamischen Mauren beherrscht war, hatte dieser Weg neben den religiösen Inhalten eine ungemein wichtige politische Dimension. Die immer stärker werdenden Pilgerströme gaben willkommene Impulse im Bestreben, die Mauren während der „Reconquista“ immer weiter zurückzudrängen und Spanien schließlich mit der Eroberung Granadas ganz für das christliche Abendland zurück zu gewinnen. Ein anhaltender Zustrom von Pilgern aus ganz Europa diente zum einen dazu, den Status Quo zu festigen, zum anderen stellten diese Leute einen nicht unerheblichen wirtschaftlichen Faktor da.

Seit über zehn Jahren ist dieser uralte Pilgerweg wieder neu von unzähligen Menschen aus allen Teilen Europas entdeckt worden und erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Außerdem verkörpert er in idealer Weise das Bild eines zusammenwachsenden, geeinten Europas und wird großzügig mit Geldern aus der Europäischen Union unterstützt. Es liegt schon eine große Faszination darin, sich auf diesen Pilgerweg, den so viele Menschen des Mittelalters gegangen sind, zu begeben, und wir fassten den Entschluss, **DEN WEG** ganz, d.h. von der Haustür aus bis nach Santiago, zu befahren. Wie bei den Menschen, früher war unser Ankommen ungewiss – nur hatten wir den Vorteil, jederzeit eine eventuelle Heimreise mit Bahn oder Flugzeug antreten zu können, sollten wir es nicht bis zum Ende schaffen. Da unser Urlaub sich auf gut drei Wochen beschränkte, hatten wir uns als reine Fahrraddauer 21 Tage gesetzt, was bei einer geschätzten Strecke von ca. 2100 km ein Pensum von 100 km am Tag bedeutete. Wie jeder ernsthafte Pilger besaßen wir schon vor der Abreise einen Pilgerpass; worin man auf den einzelnen Etappen Stempel in Pfarrhäusern oder Pilgerherbergen sammelt, um die Pilgerschaft somit auch belegen zu können. Als erstes führte unser Weg somit zum Sasbacher Pfarrhaus, wo wir von Pfarrer WEIL freundlich empfangen wurden und unseren ersten Stempel erhielten. Die ersten Kilometer waren recht ungewohnt, ein schwer bepacktes Fahrrad zwingt zu langsamerem Fahren. Bei Breisach überquerten wir den Rhein und fuhren durch die Rheinebene an Mulhouse vorbei Richtung Belfort. Bald schon wurde das Gelände im Sundgau hügeliger, was bei dem heißen Wetter die ersten



Im Tal der Loire

Schweißausbrüche verursachte. Nach über 130 km übernachteten wir kurz hinter Montbeliard. Wir hatten uns vorgenommen, uns auf unserer Reise den Luxus von Übernachtungen im Hotel zu gönnen, nach den Strapazen, denen wir uns täglich aussetzten. Am nächsten Tag ging es am Fluss Doubs entlang, eine schöne Strecke, die uns bis kurz vor Dole brachte, das schon in Burgund liegt. Am dritten Tag ging es vom Doubs weg durch die Bresse, eine leicht hügelige, sehr landwirtschaftlich geprägte, ruhige Landschaft bis kurz vor Taizè, das vielen durch seine Ökumenische Gemeinschaft ein Begriff sein dürfte. Tags darauf wurde



oberhalb von Le Puy en Valley

es recht gebirgig, denn wir mussten von der Saone an die Loire gelangen. In Roanne, einer größeren, sehr industriell geprägten Stadt, machten wir Halt. Nun erwarteten uns zwei Tage an der Loire, die in diesem Abschnitt aber noch recht jung ist und sich streckenweise durch tiefe Schluchten, die „Gorges de la Loire“, windet. Am ersten Tag bewegten wir uns oberhalb des Flusses auf dem Hügelkamm, was ein ständiges Bergauf und Bergab zur Folge hatte. Das zehrte schon sehr an den Kräften, und wir waren froh, am Abend auf einer Ferme Auberge gut untergekommen zu sein. Zu diesem Zeitpunkt hatten uns die Anstrengungen unserer bisherigen Fahrt schon ziemlich zugesetzt, und wir überlegten ernsthaft, die Strecke zumindest teilweise mit dem Zug zurückzulegen. Wir wussten von einem früheren Frankreichurlaub her, was uns im Zentralmassiv an Gipfeln bevorstand und hatten Bedenken, ob wir den Höhen gewachsen sein würden. Es traten auch von Anfang an diverse Wehwehchen auf, die das tägliche Radfahren mit sich bringt: schmerzende Knie, wunde Stellen vom dauernden Sitzen auf dem harten Sattel, schmerzende Waden und dergleichen mehr. Nach langem Überlegen entschlossen wir uns aber, doch weiter zu machen und die ganze Strecke mit dem Rad zurückzulegen, oder so weit wir eben kommen würden. Als wir dann am Abend des nächsten Tages Le Puy en Velay erreichten, waren wir zwar geschafft, aber glücklich und stolz, denn nach ca. 700 km hatten wir ungefähr ein Drittel der gesamten Strecke hinter uns und ein wichtiges Etappenziel erreicht.

Le Puy war im Mittelalter ein wichtiger Sammelpunkt für die Pilger aus den verschiedenen Ländern Mitteleuropas. Von hier aus ging der Weg über die unwegsamen Höhen des Zentralmassivs, und man schloss sich zusammen, um den Unsicherheiten und Gefahren besser begegnen zu können. Der folgende Tag verlangte uns gleich wieder extreme Leistungen ab; der Weg führte stetig bergan auf ca. 1100 m Höhe, um dann steil ins Tal des Allier hinunterzufallen. Von dort ging es dann gleich wieder auf die gleiche Höhe, auf

der wir uns fortan bewegten. An diesem Tag hatten wir dann unsere erste (und glücklicherweise einzige) Reifenpanne, zum Glück nur einen „Platten“, bei Regen und in 1300 m Höhe aber nicht sonderlich angenehm. An diesem Abend hatten wir uns ein ausgiebiges französisches Menü verdient. Das Wetter war uns am Tag darauf nicht sehr gesonnen, wir fuhren bei kaltem, nebligem Wetter im Nieselregen durch das Aubrac, ein karges, unwirtliches Hochplateau, das uns wieder auf 1300 m führte. Aber auch die steilsten Höhen haben einmal ein Ende, und nach einer warmen Mittagsmahlzeit wurden wir bald mit einer 25 km langen, rasanten Abfahrt belohnt, die uns hinunter ins Tal des Lot und wieder zu Sonnenschein und Wärme führte. Diesem Fluss folgten wir die nächsten zwei Tage, und dies war mit einer der schönsten Abschnitte unserer Reise. Der Fluss schlängelt sich durch malerische, südliche Landschaften, und die Strecke ist, nach den Bergetappen, angenehm zu befahren. In Cahors verließen wir den lieblichen Lot und begaben uns wieder in die Hügel. Nun führte uns der Weg durch die reizvolle Gascogne, eine sehr abwechslungsreiche, hügelige Gegend.

Wir fuhren immer weiter nach Westen und näherten uns nun schon den ersten Ausläufern der Pyrenäen. Bald waren wir im französischen Baskenland, das eine Mischung aus Schwarzwald und Allgäu nahe kommt, dabei aber einen ganz eigentümlichen, südlichen Charme besitzt. Nach zwölf Tagen waren wir an unsrem zweiten großen Etappenziel angelangt, St.-Jean-Pied-de-Port am Fuße der Pyrenäen. Nun gönnten wir uns einen Ruhetag, was auch gut so war, denn das extrem heiße



**Noch 222 Km bis Santiago
und 2222 Km zurück bis Sasbach**

Wetter ließ am nächsten Tag an ein Fahren gar nicht denken. Die Überquerung der Pyrenäen hatte uns im Vorfeld Kopfzerbrechen bereitet, erwies sich nun zwar als anstrengend, aber längst nicht in der Weise, wie wir es befürchtet hatten. Hier ganz im Westen sind sie nicht mehr ganz so hoch, und der Ibaneta-Pass, über den wir fuhren, liegt „nur“ auf 1070 m Höhe.

Jetzt waren wir also in Spanien, ein gutes Gefühl, es mit der Kraft der eigenen Beine so weit geschafft zu haben. Es ist eine ganz andere Art des Reisens, wenn man sich jeden Kilometer selbst erarbeiten muss, man spürt jede Erhebung und nimmt die sich verändernde Landschaft viel intensiver wahr. Die Gegend, durch die wir nun fuhren, änderte sich allmählich, vom satten Grün der französischen Pyrenäenseite blieb schließlich nichts mehr, und wir fuhren durch kahle, weiträumige Gebiete, die so gar nichts Liebliches mehr an sich hatten. Das Radfahren in Spanien erwies sich als nicht so einfach wie in Frankreich; es gibt zwar sehr gut ausgebaute Nationalstraßen – mit unseren Bundesstraßen vergleichbar – die aber meistens so stark befahren sind, dass man sich

als Radfahrer nicht sehr sicher fühlt. Das Netz an kleineren Nebenstraßen ist längst nicht so dicht wie in Frankreich, und in abgelegenen Gebieten kann es schon einmal vorkommen, dass ein ungeteeter Weg die einzig mögliche Verbindung ist. Der eigentliche Camino ist zwar ein durchgehend markierter Weg, aber zu 90% ungeteert und zumeist übersät mit großen, scharfkantigen Steinen, mit unseren normalen Trekkingrädern also nicht zu befahren. Mit einem guten Mountainbike lässt sich die ganze Strecke auf dem Camino bewältigen, aber das bedeutet auch, dass man täglich nur ein gewisses Streckenpensum hinter sich bringen kann. Viele Radpilger nehmen sich deshalb nur den spanischen Weg vor und fliegen z.B. nach Pamplona, um von dort aus zu starten. Der spanische Camino wurde in den letzten Jahren hervorragend gekennzeichnet, überall weisen gelbe Pfeile oder das Erkennungszeichen der Jakobspilger, die Jakobsmuschel, auf den weiteren Verlauf des Weges hin. Gerade in größeren Städten

**EIN PILGER
von oben betrachtet**

**Nichts
als ein unscheinbarer Punkt
verwoben mit der Landschaft
kleiner als
Baum und Hecke
doch lebendiger als
Gras, Getreide und Getier
geht
er
von seinem Weg geführt
der ihn das Teilen
Schauen und Beten lehrt
diese eigentümliche Zwiesprache mit dem
Leben
besetzt von der Idee
voranzukommen
weiter**

Peter SPIELMANN

Aus: „unterwegs im Zeichen der Muschel“ –
Okt. 2002

ist es hilfreich, diesem Weg zu folgen, wird man so doch sicher durch das Verkehrsgewühl geleitet. Wir wählten nun also unsere Route so nahe wie möglich entlang des Camino auf Haupt- oder Nebenstraßen. In Spanien gibt es entlang der gesamten Strecke in jeder größeren Ortschaft sogenannte „Refugios“, d.h. Pilgerherbergen, in denen man gegen geringes Entgelt unterkommen kann. Diese Herbergen stammen z. T. aus früherer Zeit, wo sie meist von kirchlicher Seite gebaut und unterhalten wurden, um den Pilgern Obdach und Verpflegung zukommen zu lassen. Die Einrichtung ist meist spartanisch, und man muss sich einen Schlafsaal mit anderen Pilgern teilen, aber dies ermöglicht auch, die verschiedensten Leute kennenzulernen, sich auszutauschen und neue Impulse auf dem Weg zu erhalten. Der Camino zieht nicht nur Menschen aus Europa an, wir trafen auch Leute aus Argentinien, Australien, Neuseeland und Kanada.

Unser erster Abend in Spanien war geprägt von dem Eindruck einer uns fremden, unverständlichen Sprache und einer im Vergleich zu Frankreich doch recht unterschiedlichen Mentalität und Lebensweise der Spanier. Das Leben in Spanien



In der *Meseta* – der Pilger wie auf einem Präsentiertisch

spielt sich am Abend auf der Straße ab, von zirka 21.00 Uhr an scheint alles auf den Beinen zu sein, man geht Etwas trinken oder flanirt durch die Straßen. Es herrscht ein anderer Rhythmus, der auch durch die Hitze des Tages bestimmt wird. Leider findet man andererseits kaum eine Bäckerei, die vor neun Uhr morgens öffnet, was unsere hungrigen Mägen oft gehörig auf die Probe stellte.

Unser Weg führte uns nun über Logroño in das bekannte Weinbaugebiet der Rioja bis zur Stadt Burgos, die vor allem durch ihre gotische Kathedrale beeindruckt und schon immer ein wichtiger Ort auf dem Pilgerweg war. Nachdem wir hinter Burgos die „Montes de Oca“ überwunden hatten, erwartete uns für zwei Tage die flache Meseta, eine Landschaft, die zu großen Teilen ohne Baum und Strauch ist, nur fahlgelbe (zu dieser Jahreszeit schon abgeerntete) Getreidefelder, so weit das Auge reicht. Wenn man so kilometerweit auf geraden Straßen Richtung westlichem Horizont fährt, hat man schon Zeit, über dies und jenes nachzudenken. Wieviel mehr muss es da den Fußpilgern so ergehen, die sich in viel geringerem Tempo fortbewegen und die Eigentümlichkeit der Landschaft noch intensiver erfahren. Der Zielpunkt dieser recht leicht zu befahrenen Strecke war die große Stadt Leon, die wiederum mit einer herrlichen Kathedrale aufwartet. Über Astorga, wo unter anderem der von GAUDI entworfene Palast des Erzbischofs erwähnenswert ist, ging es dann wieder ins Gebirge. Die „Montes de Leon“, ein kaum besiedeltes, beeindruckendes Gebirge, in dem wir uns über steile Anstiege bis auf 1500 m hochkämpfen mussten, stellten uns vor die nächste schwere Aufgabe. Unser Lohn war eine extrem steile, nicht ungefährliche Abfahrt ins Bierzo, einem fruchtbaren, von Weinbau geprägten Tal an der Grenze zu Galicien.

Am nächsten Morgen wartete gleich die nächste schwere – und zum Glück in dieser Härte letzte – Bergstrecke auf uns. Nun mussten wir noch die letzten Berge, die uns von Galicien trennten, überwinden.

Ein weiteres Mal ging es mehrmals auf über 1300 m Höhe, bis wir schließlich auf dem Cebreiro Galicien erreicht hatten.

Diese nordwestlichste Ecke Spaniens ist aufgrund der Nähe zum Atlantik und der daher häufigeren Niederschläge sehr grün und erinnert vom Landschaftsbild her an den Schwarzwald.

Obwohl es noch recht hügelig weiterging, waren wir froh, die anstrengenden Berge hinter uns zu haben.

Noch einmal übernachten, und dann standen wir vor der letzten Tagesetappe, an deren Ende uns nach gut 100 km Santiago de Compostela erwartete, unser lang ersehntes Ziel.



vor dem Pilgerdenkmal auf dem Cebreiro

Es ist schon ein großer Moment, wenn man nach 2270 km täglichen Fahrens endlich vor der überwältigenden Fassade der Kathedrale steht, und man mag sich vorzustellen, wie es einem Pilger im Mittelalter wohl ergangen sein muss, der nach überaus gefahrvollem und entbehrlichem Fußweg das Ziel seiner Mühen erreicht hatte.

Nachdem wir uns einigermaßen erholt hatten, suchten wir das Pilgerbüro auf, wo uns die Ankunft im Pilgerpass offiziell bestätigt und die Ablassurkunde überreicht wurde.

Am nächsten Tag mussten wir uns um die Heimreise kümmern, was sich mit Fahrrad als etwas schwierig herausstellte, da die Fahrradmitnahme im Zug in Frankreich nicht möglich ist.

Wir entschlossen uns, mit dem Flugzeug heimzukehren, da dies der schnellste und bezüglich der Fahrradmitnahme einfachste Weg war. Hier erwies sich unsere „beglaubigte“ Pilgerschaft als sehr hilfreich, denn die spanische Fluggesellschaft Iberia gewährt bei Vorlage der Urkunde einen fünfzig prozentigen Preisnachlass.

Nachdem wir uns auf der Hinreise Kilometer für Kilometer mühsam erarbeitet hatten, ging es nun innerhalb eines Tages im wahrsten Sinne des Wortes im Fluge über Madrid nach Zürich.

Zum Glück stehen uns heutigen Menschen diese Möglichkeiten offen, denn die Pilger früherer Zeiten mussten ja den ganzen Heimweg noch einmal zu Fuß zurücklegen!

Ein Urlaub der ganz anderen Art, der zwar mit viel Anstrengung verbunden war, dafür aber belohnte mit vielen Eindrücken und Impulsen, die man auf der Reise mit Bahn oder Auto niemals in der Form erleben würde. Zudem ist es erstaunlich, wie man – vor allem körperlich – von Tag zu Tag an der Aufgabe wächst. Was vorher fast unüberwindlich schien, stellt sich dann doch als lösbar und erreichbar heraus, eine Erfahrung, die noch lange nachwirken wird.

Achten Sie einmal darauf, ob Sie beim Besuch von Kirchen oder Klöstern – auch in unserer Gegend – auf die Jakobsmuschel stoßen. Oft findet man sie als Relief oder an der Hutkrempe einer Statue, die den Hl. Apostel Jakobus d. Ä. als Pilger mit Umhang und Pilgerstab darstellt. Ganz in unsrer Nähe, auf dem Odilienberg im Elsass, war z.B. eine Station auf dem Pilgerweg, eine Anlaufstelle für die Pilger, die sich über das Elsass hinunter auf den langen, beschwerlichen Weg ans „Ende der Welt“, nach Santiago de Compostela, aufmachten.



**Ankunft
Vor der Kathedrale von Santiago**

Text und Fotos: Thomas HECKNER

Zukunft-Menschen-Wege Pilgerprojekt 2002

Vierundvierzig jugendliche und erwachsene Pilger wurden durch Herrn Pfarrer Dr. DIETRICH am 27. Juli des letzten Jahres, versehen mit dem Pilgersegen, von der Jakobuskirche in Grünningen/Breisach auf die erste Etappe des neuen Pilgerprojektes des Christophorus-Jugendwerkes Oberrimsingen geschickt.

Der Weg führte diesmal von Breisach mit dem Fahrrad bis nach Avignon/Arles, dem Ausgangspunkt des „südlichen Weges“, auf den Pyrenäenweg, einer Nebenroute der „Via Tolosana“. Von dort geht es dann in den nächsten Jahren zu Fuß über Toulouse, Jaca, Puente la Reina, Burgos, Leon bis nach Santiago - immer zu Beginn der Sommerferien - in vierzehn tägigen Etappen weiter.

Die langjährig eingespielte und erfahrene Logostikgruppe des Jugendwerkes übernahm erneut die Aufgabe, jeden Tag eine wandernde Herberge zur Verfügung zu stellen, um den Pilgern den Rücken und den Kopf für die vielfältigen Eindrücke und spirituellen Erfahrungen des WEGES frei zu halten. Zufriedene Pilgerückmeldungen belegen, dass dies erneut gelungen ist.

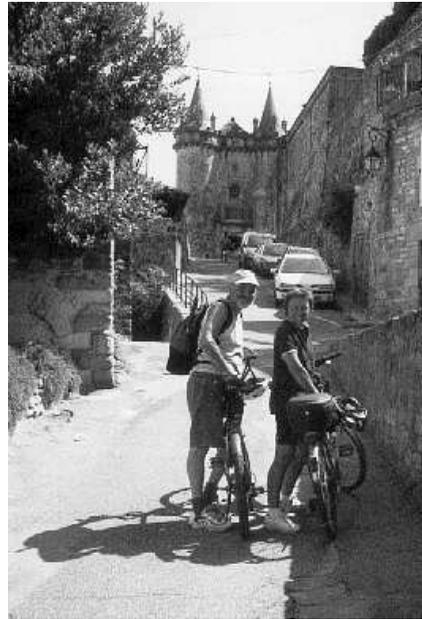
Neben den sportlichen Herausforderungen, die viele gesucht und gefunden haben, wurden besonders morgens und abends die gemeinsamen täglichen geistlichen Impulse gerne angenommen. Die landschaftlichen Eindrücke der Strecke, die über wenig befahrene Straßen durch die Burgundische Pforte, entlang des Doubs ins Rhonetal, durch die Bresse bis an den nördlichen Rand der Provence führte, waren vielfältig und sehr eindrucklich und ließen viel Raum, um Gedanken, Wünsche, Bitten und Gebete gen Himmel zu senden.

Schön war ebenfalls die Möglichkeit zur Begegnung, das Erleben von Gemeinschaft, die nie erdrückend war und ein sehr wertschätzendes Miteinander der Generationen: Mütter und Väter mit ihren Söhnen und Töchtern, Jugendliche aus der Jugendhilfe, ältere Herrschaften, Privatpersonen und Jugendhilfeprofis nutzten die Chance des „gemeinsamen Weges“, ohne sich im Weg zu stehen. Es ist gelungen.

Übrig blieb am Ende der ersten Etappe bei vielen der Vorsatz, im nächsten Jahr wieder mit dabei zu sein, die Erfahrung des gemeinsamen Weges, den doch jeder allein gehen muss, weiter auszubauen.

Wir freuen uns darauf - Ultreja.

Norbert SCHEIWE



Die Sankt-Jakobs-Kirche in Adelsheim



„Alte“ Jakobuskirche in Adelsheim

Bei unserer Jahresmitgliederversammlung im Herbst 2001 machte sich unter kundiger Führung von Hubert UGOWSKI eine kleine Schar munterer Mitglieder auf einen morgendlichen Pilgerweg vom Kinder- und Jugenddorf Klinge aus nach Adelsheim zur alten Jakobuskirche. „Alte“ Jakobuskirche muss ausdrücklich betont werden, denn in Adelsheim gab es noch bis in die 1960iger Jahre eine „Neue“ Jakobuskirche, die 1881 für die damals mit ca. 180 Seelen recht kleine katholische Gemeinde im neo-spätromanischen Stil gebaut wurde. Die katholische Kirchengemeinde wollte ursprünglich die „Alte“ Jakobuskirche für ihre Gottesdienste erwerben. Der Erwerb kam nicht zustande. So hat man wohl einfach eine „Neue“ Jakobuskirche gebaut. Diese „Neue“ Jakobuskirche wurde nach

dem Zweiten Weltkrieg – vor allem durch die Zuwanderung von Flüchtlingen - zu klein. Diese Kirche wurde abgerissen und an ihre Stelle eine neue errichtet, die jetzt unter dem Patronat Mariens steht.

Vor Ort brachte uns Herr Ferdinand HELLMUTH die Geschichte von Adelsheim und der Jakobskirche sehr anschaulich nahe. Die ehemalige Pfarrkirche (Ca. 1489)

wird heute als Friedhofskirche genutzt. Das spätgotische Kleinod beeindruckt bs. durch die über

60 in der Kirche aufgestellten Grabplatten und Epitaphen. Die ältesten davon gotisch (um 1450.) weiter über Renaissance und Barock bis

hin zum Rokoko. Zumeist Grabmäler der Grundherren von Adelsheim.

Eine Besonderheit der Jakobskirche ist eine Grabkapelle, die südlich an das Schiff angebaut ist und sich mit einem eigenen Giebeldach vom Kirchengebäude absetzt und zum Kircheninneren hin weit öffnet.

Eine weitere Besonderheit ist das dreiseitig um die Kirche herum führende niedrige Keller-Gewölbe, in welchem einst die Gläubigen bestattet wurden.



Herr HELLMUTH (re.) und interessierte Pilger

Was uns bei unserem Besuch natürlich am meisten interessiert, ist der Bezug der Kirche zum Heiligen Jakobus und zur Jakobs-Pilgerfahrt. Kirche und Grablegekapelle sind dem Hl. Jakobus, dem seit der frühen Stauferzeit hochverehrten Apostel und Pilgerheiligen, geweiht. Er ist der Patron für das Pilgern auf Erden – insbesondere zu seinem Grab im fernen Santiago und darüber hinaus bis zum damalig vermeintlichen Ende der Welt, dem Capo Finisterre. Mit Beginn des 14. Jahrhunderts übernahm der Hl. Apostel Jakobus der Ältere zu seinem Patronat für das Pilgern auf den irdischen Wegen mehr und mehr auch die Patronatschaft für das Pilgern der Seele auf ihrem Weg zum himmlischen Vaterreich. In Adelsheim erscheint es offensichtlich, dass der Apostel Jakobus für diese Aufgabe, nämlich die Begleitung der Seele ins Himmelreich, von den Gründern der neuen Kirche ausersehen war. Dies zeigt allein schon die Art und Weise, wie die Verstorbenen möglichst nahe in und um die Jakobuskirche bestattet wurden.

War damit die ursprüngliche Patronatschaft St. Jakobs für die irdischen Pilger gänzlich aufgehoben?

Bei Ausgrabungen in und um die Jakobskirche von Adelsheim wurden Reste eines romanischen Vorgängerbaus des Gotteshauses gefunden. Die Kirche lag unmittelbar an einem alten Übergang über das Flüsschen Seckach. Brücken waren zur damaligen Zeit wichtige Bauten für die Wege von Reisenden und damit auch für Pilger. Es gibt Hinweise auf einen von Nürnberg ausgehenden und auch durch Adelsheim führenden fränkischen Pilgerweg. Die St. Jakobskirche in Nürnberg, inmitten des Jakobsviertels der Altstadt, nahe dem alten Königshof gelegen, war Sammel- und Ausgangspunkt für viele Jakobspilger aus Böhmen und Franken. Der mittelfränkische Jakobsweg ist im näheren und weiteren Umfeld gesäumt von zahlreichen Jakobspatrosinien von Kirchen und Kapellen. Der Weg folgte auf weiten Strecken der mittelalterlichen Reichs- und Geleitstraße von Prag über Nürnberg nach Westeuropa. In Mittelfranken waren neben Nürnberg mit zwei "Pilgrimsspitälern", besonders das Kloster Heilsbronn und die Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, jeweils mit Pilgerherbergen und dem Heiligen Jakobus geweihten Kirchen, wichtige Stützpunkte. Auch die in St. Jakob in Rothenburg bewahrte und verehrte Heilig-Blut-Reliquie regte viele Pilger aus der Region und durchreisende Wallfahrer zum frommen Besuch an. Der Ost-West-Richtung auf dem kürzesten Weg folgend, berührte der alte Wallfahrtsweg Niederstetten und Hohebach an der Jagst, beide mit Jakobspatrosinien, und erreichte über das südöstliche Bauland das reichsritterschaftliche Adelsheim. Nach einer 1550 publizierten Route der Handels- und Verbindungsstraßen zwischen den Reichsstätten Nürnberg und Speyer, dürften die Jakobs-Pilger über Schefflenz (wohlgemerkt: durch das Gelände der Klinge hindurch!) Mosbach, Waldwimmersbach und Neckargemünd (Heidelberg) die Stadt am Rhein erreicht haben. Die alte Kaiserstadt und der Speyrer Dom waren ein weiterer bedeutender Sammel- und Ausgangspunkt der Wallfahrt zum Grab des Heiligen Apostel Jakobus dem Älteren auf dem weiten, entbehrungsreichen und gefährvollen Weg durch Frankreich und Nordspanien nach Santiago de Compostela am Rande West-Europas.

Heute erinnert in der Maximilianstraße in Speyer, zwischen Dom und Altpörtel aufgestellt, eine überlebensgroße, nach Westen schreitende Pilgerfigur mit Jakobsmuschel am Pilgerhut an diese große abendländische Tradition.

Die neue Funktion der Jakobskirche von Adelsheim als Grablege und Friedhofskirche scheint jedoch nicht die traditionelle Aufgabe, Rast- und Betreuungsstätte für Jakobspilger zu sein, verloren zu haben. Aus überlieferten Quellen geht hervor, dass die Jakobskirche eine Kaplanei-Pfründe besaß. Dies kann wohl in erster Linie damit erklärt werden, dass die Pfarrstelle allein nicht ausreichte, um die vorbeiziehenden Pilgerscharen geistlich und materiell zu versorgen. Die Jakobskirche von Adelsheim lag an einem wichtigen Knotenpunkt von Reichs- und Handelsstraßen, die ja auch gleichzeitig Pilgerstraßen waren.

Doch von all dem sind weder äußere Zeichen noch schriftliche Zeugnisse als Beweis der Jakobskirche als Pilgerstation im Mittelalter und in der Neuzeit vorhanden.

In Adelsheim hatte - nicht wie in anderen Städten - das Stadtrechte-Privileg die Bürgerschaft inne, sondern dieses gehörte vielmehr den adligen Stadtherren. Diese setzten

Stadtrecht im Sinne von adligem Burgrecht. Es gab neben dem stadtherrlichen Schultheißen einen Bürgermeister und ein mit zwölf Schöffen besetztes Gericht, das zugleich die Funktion eines Stadtrates wahrgenommen hat; aber alle diese städtischen Funktionsträger mussten von der Herrschaft eingesetzt oder doch zumindest von ihr bestätigt werden. Eine kommunale Autonomie hat es in Adelsheim nicht gegeben. So kam es im Zusammenleben auf engstem Raum von Herrschaft und Gemeinde immer wieder zu Konflikten: 1525 im Bauernkrieg; 1688 wegen Steuern und Abgaben; 1785 wegen Einführung einer neuen Kirchenordnung (die Herren von Adelsheim hatten sich zur neuen Konfession bekannt) Der letzte und folgenschwerste Zusammenstoß zwischen Bürgergemeinde und Herrschaft ereignete sich 1848, als die Adelsheimer das grundherrliche Rentamt stürmten und in blindem Hass mit dem dort verwahrten Archiv nicht allein die meisten Quellen zur Geschichte der herrschaftlichen Familie, sondern zugleich unersetzliche Quellen ihrer eigenen Geschichte vernichtet haben. Dadurch sind mit den Urkunden zur Adelsheimer Stadtgeschichte wohl auch wichtige Dokumente zur Geschichte der Jakobskirche verloren gegangen.



**Pilgerfigur vor dem Speyerer Dom
Foto: Klothide BOHRER**

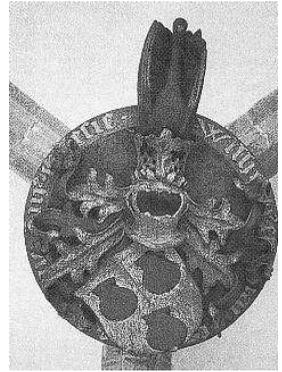
Und doch haben wir in der Grabkapelle ein Zeichen von St. Jakobus entdeckt:

- Am Grabmal des 1689 verstorbenen Hans Christof von Adelsheim trägt das Wappen seiner 2. Ehefrau – der Catharina VON EYB – das Familien-Wappen derer VON EYB: die **drei Jakobs-muscheln**.



Muschelwappen von EYB
in der Adelsheimer Jakobskirche

Angehörige dieses Geschlechtes leben heute noch im fränkischem Land.



Muschelwappen von EYB
aus dem Kreuzgang vom Dom
in Würzburg

- In einer Außennische auf der Südseite der Jakobskirche haben sich die Reste eines steinernen Ölberges erhalten: Man erkennt Christus betend in seiner Todesangst und die drei schlafenden Jünger - den jugendlichen Johannes Ev., und Sankt Petrus, der vorsorglich ein Schwert mit sich führt, damit er nachher dem Malchus das rechte Ohr



Christus und die Jünger am Ölberg

abschlagen kann und – links im Hintergrund – Jakobus, mit aufgeschlagenem Buch auf den Knien und den Kopf mit geschlossenen Augen erhoben, wie im Traum einer geheimen Botschaft lauschend. (AMR)



St. Jakobus d. Ä und St. Johannes Ev.

Quellen:

RÜCKERT HANS: Die St. Jakobskirche in Adelsheim – Gotisches Kleinod und Station des fränkischen Pilgerweges nach Santiago de Compostela – Faltblatt o. J.

HIMMELEIN Volker/ANDERMANN Kurt: 500 Jahre Jakobskirche zu Adelsheim – in: „Warturm“ – Verein Bezirksmuseum Buchen, Nr. 1 / März 1990 – Dasselbst weitere Literaturangaben

Mündliche Angaben durch Herrn Ferdinand HELLMUTH sowie Frau und Herrn Dr. ZIMMERMANN

“. . . ob man diesen Gesellen renovieren oder nebst seinen
zwei Cameraden gar hinwegthun lassen solle?“

Gedanken über die Figurengruppe an der Fassade der ev. Kirche in Sulzburg

Sulzburg ist ein altes Bergwerkstädtchen im Markgräfler Land,

südlich von Staufen am Eingang zu einem kleinen Tal im Südschwarzwald gelegen. Es wurde erstmals im Jahre 804 in einer Urkunde genannt und besitzt das älteste Stadtsiegel Deutschlands. Schon 1283 als Stadt bezeugt, war Sulzburg seit Einzug der Reformation 1523 eine Residenz der Markgrafen von Baden-Durlach und damit Hauptort des „Markgräfler Landes“.

In Sulzburg hat fast tausend Jahre lang die **ehemalige Klosterkirche, Sankt Cyriakus**, viele Stürme der Zeiten bis heute in ihrem wesentlichen Kern überstanden. Sie stammt noch aus der frühen Stauferzeit (OTTO III und HEINRICH II) und wurde 1008 vollendet. Sie ist das älteste erhaltene Beispiel einer Kirche, welcher ein einzelner Turm vor die Westseite gesetzt wurde. Ein bekanntes Beispiel in unserer Region ist dafür auch das Freiburger Münster.

Seit karolingischer Zeit sind in vielen dieser Westtürmen – meist über der Eingangshalle gelegen –

Michaelskapellen nachgewiesen. So z. B. ebenfalls im Freiburger Münster.

In der Regel bestimmen vier kanonische Voraussetzungen den Ort einer Michaelskapelle:

- **Am Eingang einer Kirche,**
- **Hochgelegen,**
- **Westwärts gegen die untergehende Sonne,**
- **Beim Friedhof.**

Eine Urkunde von 1309 bezeugt, daß in diesem Jahr in Sulzburg eine **Michaelskapelle mit Altar geweiht** wurde. Archäologische Forschungen ergaben, daß sich diese Michaelskapelle nicht innerhalb der Klosterkirche oder im Turm befand, sondern in der später an den Turm westlich angebauten doppelgeschossigen Turmvorhalle, und zwar in deren Obergeschoss. Die Michaelskapelle hatte einen Durchgang zum Turm.

Die Turmvorhalle ist noch auf einem Merianstich von 1640 zu sehen. Sie wurde im 19. Jh. abgerissen. Der Durchgang von der Michaelskapelle zum Turm wurde dabei so zugemauert, daß außen eine flache Nische übrigblieb. In diese Turm-Nische setzte man eine Figurengruppe, die sich bisher an der Giebelfassade der Turmvorhalle befunden hatte.



Die Kirche St. Cyriak in Sulzburg

Diese Figurengruppe soll uns hier interessieren.

(LIST schreibt S. 88:) "Außen am Turm sitzt heute in gleicher Höhe – ebenfalls in einer Nische – **der thronende Christus mit den beiden Stifterfiguren**. Er wurde erst an diesen Platz versetzt, als man die Michaelskapelle mit der Vorhalle abbrach und den Durchgang in der nun wieder freiliegenden Turmwand schließen musste. Dies geschah im ersten Drittel des Neunzehnten Jahrhunderts.

Der **spätromanische Christus mit den heut zu nahe herangerückten Stifterfiguren zur Seite** ist somit seit etwa 1830 in den

Durchgang zum Vorhallen-Obergeschoss gesetzt worden. Die Frage seiner Herkunft blieb bisher unbeantwortet. MARTINI zitiert allerdings einen Brief des geistlichen Verwalters GYSSER an seine markgräfliche Herrschaft, in welchem er anfragt, ob er **„den am vorderen Giebel noch vorhandenen Cyriak . . . restaurieren oder diesen Gesellen ganz entfernen sollte“**. – MARTINI zitiert hier aber ungenau. Im Auszug aus dem Schreiben GYSSERS vom 22. Januar 1742 heißt diese Stelle:

„Es befindet sich bei der allhiesigen Closterkirche an dem vorderen Giebel des Vorgebäues ein von dem Papsttum annoch herrührender Heiliger in Lebens Größe eingemauert, Namens Ciriacus, der aber nicht von Stein gehauen, sondern nur von Mördel oder Pflaster, womit die Maurer mauren, gemacht ist, und zu beyden Seiten knien nah zu von der gleichen materie verfertigte kleine Heiligen, denen die benachbarthen Catholiquien erst vor kurzten Jahren annoch Geld, Eyer, Korn und dergl. geopfert haben... ob diesen Cyriacum stehen u. mit Renovieren, oder aber nebst seinen 2 Cameraden gar hinweg thun lassen sollte“. Es handelt sich also um den Vorhallengiebel, an welchem die Stifter der Michaelskapelle sich verewigten. Mit dem ‚Vorgebäu‘ wurde damals auch die Skulpturengruppe renoviert. Sie befand sich am Giebel der St.-Michaels-Kapelle und ist sicher mit dieser um 1309 entstanden. Die beiden kleinen ‚Heiligen‘ stellen demnach ein üsenbergisches Stifterpaar – vermutlich BURKHART III. mit seiner Gemahlin – dar.“ (Ende des Haupt-Zitats)



Die Geschichte des Klosters in Sulzburg beginnt auf Bitten des Grafes BIRCHTILO 993 mit der Schenkung eines Königsgutes OTTOS III. zum Bau eines Klosters in Sulzburg. (Anm.: Graf Birchtilo entstammte dem Geschlecht der Grafen von Rimsingen) Nach Einzug der Reformation hebt 1523 Markgraf ERNST von Baden das Kloster auf und bestellt einen weltlichen Schaffner. Auf Einspruch des Bischofs von Basel wird 1548 das Klosterleben wieder aufgenommen, das Kloster restauriert. Jedoch schon 1556 wird das Kloster endgültig aufgehoben, St. Cyriak wird zur Stadtkirche. Im 17. Jh. verwaorlosen Kirche u. Vorhalle. 1769 brennt das Kloster ab. 1827 wird die Vorhalle mit der Michaelskapelle abgebrochen.

Die Geschichte des Klosters in Sulzburg beginnt auf Bitten des Grafes BIRCHTILO 993 mit der Schenkung eines Königsgutes OTTOS III. zum Bau eines Klosters in Sulzburg. (Anm.: Graf Birchtilo entstammte dem Geschlecht der Grafen von Rimsingen) Nach Einzug der Reformation hebt 1523 Markgraf ERNST von Baden das Kloster auf und bestellt einen weltlichen Schaffner. Auf Einspruch des Bischofs von Basel wird 1548 das Klosterleben wieder aufgenommen, das Kloster restauriert. Jedoch schon 1556 wird das Kloster endgültig aufgehoben, St. Cyriak wird zur Stadtkirche. Im 17. Jh. verwaorlosen Kirche u. Vorhalle. 1769 brennt das Kloster ab. 1827 wird die Vorhalle mit der Michaelskapelle abgebrochen.

Wie steht es nun mit dem **“Gesellen und seinen Cameraden”**? Wer weiß überhaupt noch so recht, wen sie darstellen sollen? Die kath. bäuerliche Bevölkerung bringt bis ins frühe 18. Jh. nach altem Brauch noch an Festtagen Feldfrüchte und weiht sie St. Cyriak, dessen Kirche ja noch vorhanden ist. **Dieser Name St. Cyriak als dem Patron der Kirche** wurde also von den umliegend wohnenden kath. Bewohnern auch auf die Figurengruppe übertragen. LIST spricht dagegen ganz selbstverständlich u. ohne Begründung von einem **“thronenden Christus mit zwei Stifterfiguren”**; er weiß auch schon wen die Stifterfiguren darstellen (s. o.).

Wer sich auf der Suche nach Spuren vom **Heiligen Apostel Jakobus dem Älteren** befindet, dem kommen beim Anblick der Figuren ganz andere Gedanken:

Könnte es sich hier nicht um eine Darstellung unseres Apostels handeln, der zwei vor ihm kniende Pilger krönt?

Christus wird seit uralter Zeit in der kirchlichen Kunst immer mit einem Heiligenschein dargestellt, der mit einem Kreuz versehen ist. Die große Figur an der Fassade der Sulzburger Cyriakuskirche hat dagegen einen Nimbus mit einem Strahlenkranz, wie er in der darstellenden Kunst den Heiligen und da besonders den Aposteln vorbehalten ist.

Weiterhin zeigt die Figur kaum den Gestus des Segnens. Die Arme führen seitwärts nach unten. Die Arme mit der segnenden Hand Christi (oder beide segnenden Hände) sollten dagegen nach oben gerichtet sein, die Handflächen offen dem Betrachter zugewendet, die Wundmale zeigend oder mit dem Gestus des Segeningers. Der Heiligenfigur wurden die Hände abgeschlagen. In erster Linie wohl, damit sie in die vorhandene Nische passt; zugleich konnte die Heiligenfigur in Christus umgedeutet werden, wenn man die Kronen mit entfernte. Dadurch wurde die schmückende Fassadenfigur auch für die reformierte Bevölkerung „brauchbar“.

Die einfache katholische Landbevölkerung sah noch im 18. Jh. in der großen Heiligenfigur den Hl. Cyriak. **St. Cyriak** gilt in Süddeutschland, im Tirol und in der Schweiz als einer der **Vierzehn Nothelfer**. Der Legende nach wurde er um 300 von Papst MARCELLINUS zum Diakon geweiht und unter dem Römischen Kaiser Maximian im Jahre 308 nach langen Foltern enthauptet. St. Cyriak wird in der Ikonographie mit dem Gewand des Diakons und einem gefesselten Drachen dargestellt. Er gilt als Wetterpatron und als Patron der Zwangsarbeiter und als Beistand bei schweren knechtlichen Arbeiten. Er schützt vor bösen Geistern und vor Besessenheit sowie vor Schlangen und gefährlichem Gewürm auf dem Feld. In Weinbauegenden brachte man ihm die ersten geernteten Trauben dar.

So scheint es auch in Sulzburg ein uralter Brauch gewesen sein - auch noch nach der Reformation besonders bei der katholischen Landbevölkerung - dass sie St. Cyriak bei der vom Wetter abhängigen schweren Feldarbeit um Beistand angerufen und ihm an seinem Festtag und beim Erntedankfest die Früchte ihrer Arbeit geweiht hat. Vielleicht wirkte dabei auch noch der Brauch mit, dem Kloster von den Erträgen der Ernte einen Teil abzugeben (müssen). Wie oben angeführt, schrieb doch noch 1749 der reformierte Verwalter GYSSER an seine lutherische markgräfliche Herrschaft über die Figuren: *„...denen die benachbarten Catholiquien erst vor kurtzen Jahren annoch Geld, Eyer, Korn und dergleichen geopfert haben.“*

So war demnach St. Cyriak noch zu Beginn des 18. Jh. wenigstens bei der kath. Landbevölkerung als Patron und Nothelfer bei der schweren bäuerlichen Arbeit im Gedächtnis geblieben – auch wenn der Kirchenbau inzwischen lutherisch geworden war. Das sichtbare Zeugnis dieser Verehrung ging von dem nun nicht mehr für sie zugänglichen Kirchenbau über auf die noch von außen sichtbare Heiligenfigur. In der Vorstellung des einfachen Volkes wurde diese Figur Gegenstand der Verehrung des **Heiligen Cyriak**.

Auch die Lutheraner – denen ja Heiligenverehrung außer der von Christus suspekt ist – fanden eine Deutung der großen Heiligenfigur: Sie wurde zum **segnenden Christus**.

So war wohl Laufe der Zeit St. Jakobus in Vergessenheit geraten. Wie an manch anderen Orten auch geschehen, so z. B. bei dem romanischen Relief der ehemaligen Nikolauskapelle im Freiburger Münster: Man hatte im Laufe der Zeit vergessen, dass hier St. Jakobus Major dargestellt wurde, wie er einen Pilger krönt und hat die Figurengruppe umgedeutet in die Szene, in welcher Prophet Samuel den Hirten David zum König salbt. Aber Samuel hat ja dem Hirten David nicht eine Krone aufgesetzt, sondern mit Öl gesalbt – und bei genauerem Hinsehen entdeckt man auf der angeblichen Hirtentasche fünf Jakobsmuscheln. Es ist also nicht die Tasche eines Hirten, sondern die Tasche eines Jakobspilgers, der vom Apostel Jakobus selbst gekrönt wird.

Was spricht aber für eine Deutung der großen Figur am Turm der evangelischen Kirche von Sulzburg als St. Jakobus Major?

- Die erhöhte **Michaelskapelle** – wie sie einst in der westlich gelegenen Turmvorhalle der Klosterkirche von Sulzburg vorhanden war – ist u. a. **Hinweis für die Nähe zu Begräbnisstätten und zu einem Friedhof** (s. o.). Auch um die Kirche v. Sulzburg war einst ein Friedhof vorhanden. Im Boden der Turmvorhalle wurden bei archäologischen Ausgrabungen Gebeine gefunden. Vermutlich von Adligen, die hier an bevorzugter Stätte in der Nähe zum Altar von St. Michael bestattet wurden. Allerdings wurden die Gräber geplündert; die Gebeine befanden sich nicht mehr in ungestörter Lage.
- **Im Laufe der Zeiten ändert sich die Vorliebe der Gläubigen für die Verehrung von Heiligen.** Ältere Verehrungen flachen ab, neue Heilige werden wichtiger, besonders wenn neue Gefährdungen u. Krankheiten auftauchen. So wurde z. B. der **Einsiedler Antonius** ein wichtiger Fürbitter beim Auftreten des sog. Antonius-Fiebers, von dem man heute weiß, dass es durch vermehrtes Auftreten von „Mutterkorn“ verursacht wurde. **Sebastian** wurde als Pestheiliger beliebt. Im 12. u. 13. Jh. tritt **St. Jakobus d. Ä.** – oft zusammen mit St. Christophorus – **an die Seite oder gar an Stelle von St. Michael als Begleiter der Seelen auf ihrem letzten Pilgergang hinüber ins ewige Leben.** St. Jakobus d. Ä. ist der Patron der Pilger auf ihrem irdischen Pilgerweg nach Santiago u. von da bis ans Ende der Welt (Capo finisterre). **St. Jakobus wurde auch zum Patron der Seelen auf dem geistigen Pilgerweg durch das Jammertal des Lebens hin zum ewigen Leben.** Hier empfangen sie aus der Hand des Apostels die Kronen des ewigen Lebens.
- Im **Mittelalter bildeten sich in vielen Städten Jakobusbruderschaften**; deren vorwiegendes Anliegen war jedoch weniger oder gar nicht die Vorbereitung einer Pilgerreise nach dem fernen Santiago de Compostela. Das Hauptanliegen dieser Jakobusbruderschaften war vielmehr das **gemeinsame Beten und Opfern**

für eine gute Sterbestunde und das Erlangen des ewigen Seelenheils. Viele Friedhofskapellen wurden in dieser Zeit nicht wie vormals nur dem Hl. Michael sondern **jetzt auch dem Apostel Jakobus dem Älteren geweiht.**

- Auch bei dem Bau der Turmvorhalle der Klosterkirche St. Cyriak von Sulzburg um 1309 **liegt es zeitgemäß nahe, St. Michael und St. Jakobus d. Ä. gemeinsam als Wegbegleiter der Verstorbenen einzusetzen.** Sankt Michael aus der Tradition heraus als der Streiter wider die Mächte des Bösen; den Hl. Ap. Jakobus d. Ä. als treuen Weggefährten, der am Ende des irdischen Pilgerweges den Seligen die Krone des ewigen Lebens aufsetzt.
- Die Hauptfigur an der Turmfassade der Sulzburger Klosterkirche trägt den **Heiligenschein mit Strahlenkranz, häufig Merkmal der Apostel.** Als Kennzeichnung für Christus sollte der Heiligenschein jedoch den Kreuz-Nimbus zeigen.
- Auch das Gewand der großen Heiligenfigur ist wohl eher **das Gewand eines Apostels und nicht das Gewand eines Diakons**, wie es der Ikonographie des Hl. Cyriakus entsprechen würde. Der jugendliche und früh getötete Cyriakus wird nicht mit einem Bart dargestellt.
- Die nicht mehr vorhandenen Hände der Hauptfigur können gedanklich in der angedeuteten Armhaltung ohne weiteres ergänzt werden, **wie sie eine Krone halten, um sie den beiden knienden Personen aufzusetzen.**



Pilgerkrönung durch St. Jakobus d. Ä.
Fresko in der Jakobskirche in Mölln (1308)

Schlussfolgernd kann also

die Figurengruppe am Giebel der ehemaligen Michaelskapelle und an der jetzigen Turmfassade der evangelischen Kirche St. Cyriak von Sulzburg ohne große Gegenargumente sehr wohl **als St. Jakobus Major angesehen** werden, der zwei vor ihm kniende Pilger mit der Krone der ewigen Herrlichkeit belohnt – ein Motiv, das zur Entstehungszeit relativ häufig in Süddeutschland u. im Elsass vorkommt (allein im Freiburger Münster vier mal) Leider fehlen zwar beim jetzigen Zustand der Figurengruppe weitere eindeutige Kennzeichen und Urkunden zur absoluten Identifizierung. In der Zusammenschau von noch vorhandener Figürlichkeit, deren Entstehungszeit, dem zeitgeschichtlichem Ideengut und der damaligen religiösen Vorstellungswelt spricht jedoch wenig für die Deutung als St. Cyriak und noch weniger für eine Deutung als segnender Christus aber sehr viel für die Deutung der Figurengruppe als

**Darstellung des Heiligen Apostels Jakobus dem Älteren,
der einem vor ihm knienden Paar – vielleicht sogar den Stiftern –
die Kronen des ewigen Lebens aufsetzt.**

AMR

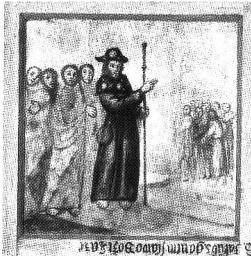
Literatur:

LIST Karl: ST. CYRIAK IN SULZBURG – 993 – 1964 - Ein Forschungs- und Arbeitsbericht

Herausgegeben vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege, Freiburg; - darin weitere Literaturangaben.

Die Kirchendecke von LETAROVICE

In Nordböhmen, über dem tief eingeschnittenen Tal der Mohelka, einem Zufluss der Iser (Jizery), die bei Altbunzlau (Staré Boleslavi) in die Elbe mündet, liegt der kleine Weiler Letarschowitz (LETAROVICE). Dessen einstige Pfarrkirche zum Heiligen Apostel Jakobus dem Älteren wurde erstmals 1363 erwähnt. Sie wurde im 17. Jahrh. umgebaut und wurde Filialkirche von Böhmisches Aicha (Xeského Dubu). Heute ist sie Friedhofskirche für die weitere Umgebung. Gottesdienste finden nur selten statt, doch wird der 25. Juli, der Patroziniumstag, immer noch festlich begangen, sogar mit einer kleinen „Dult“ (Kirmes). Niemand würde in dem bescheidenen, einschiffigen Kirchenbau am Rande des heute auch von einigen Prager Familien zum Wochenende bewohnten Ortes etwas Besonderes vermuten. Freilich fällt der mächtige Kirchturm auf, und der kleine Friedhof ist wie ein großes Blumenbeet.



Und doch birgt diese Kirche Überraschungen und Schätze: Im Kirchenraum befindet sich in sieben Meter Höhe eine Holzdecke mit 98 bemalten, 85 x 85 cm großen Holztafeln. Wie ein Rahmen laufen rundum Tafeln mit Blumengebunden. Eine Tafel trägt in Tschechisch die Inschrift: „Schilderung des Lebens des Heiligen Jakobus des Größeren, des

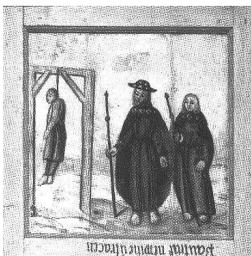


Apostel des Herrn – im Jahre 1722“.

Sechzig dieser Tafeln – jeweils in fünf Szenen von links nach rechts zu lesen und ebenfalls in altertümlichem

Tschechisch beschriftet – beschreiben in Wort und Bild Leben und Legende des Kirchenpatrons bis zu seinem Martertod unter König Herodes in Jerusalem; weiter ist zu sehen, wie das Schifflein mit seinem Leichnam in Spanien landet; Compostela mit der Kathedrale; seine Verehrung; drei Tafel mit der Schlacht bei Clavigo und zum Schluss in sieben Bildern das Hühnerwunder.

Die Orgelempore ist rechts und links weit ins Kirchenschiff gezogen. Auch sie ist mit Holztafeln geschmückt, auf denen in großen Einzeldarstellungen Christus, Maria, die Apostel und Heilige zu sehen sind.



AMR

(Beschrieben nach „Der heilige Apostel Jakobus major – Leben und Legende“ deutsch und tschechisch - Jahrgabe der Deutschen St. Jakobusgesellschaft 2000 Texte u. a. von Johanna von Herzogenberg.)

*Beim Durchstöbern meiner Bücher kam mir ein bebildeter Assisi-Führer in die Hände. In Erinnerung an einen Besuch 1953 in dem alten franziskanischen Städtchen begann ich zu blättern . . . Was fällt dem jetzigen Jakobusfreund sofort auf? Ein Artikel sowohl über die **Jakobuskirche** in Assisi als auch über das **Oratorium der Pilger**. Beide habe ich untenstehend abgeschrieben:*

Assisi: Sankt Jakob von der zerstörten Mauer

Diese Kirche ist eine der ältesten von Assisi, sehr zu Unrecht fast gänzlich unbekannt. Sie wurde etwa um das Jahr 1088 gebaut und liegt zur Zeit innen im Gebäudekomplex des "Laboratorio San Francesco" in der **St. Jakob-Straße** (Via San Giacomo).

Man gelangt sehr leicht zu ihr hin, entweder von der Franziskuskirche (Oberkirche) aus oder vom Gemeindeplatz, der Piazza del Comune, aus, wiewohl dieser Weg etwas weiter ist (die Via San Giacomo ist die Verlängerung der Via San Paolo, die von der Piazza del Comune abgeht).

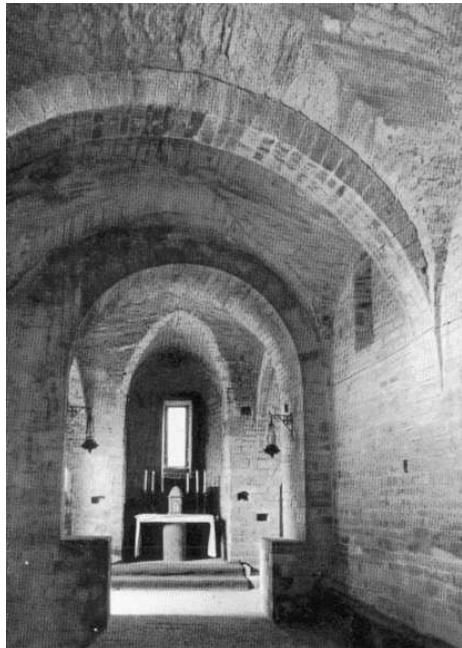
Die Kirche ist in reinem, klassisch romanischem Stil erbaut. Ihr Name "Sankt Jakobus von der zerstörten Mauer" (San Giacomo nel Muro Rupto) wird wohl darauf zurück zu führen sein, dass sie an der alten Stadtmauer bei einer Stelle errichtet wurde, wo die Mauer eingestürzt war.

Hinter einem Kreuzgang gelegen, präsentiert die Kirche als äußeren Schmuck zwei anmutige doppelte Fenster.

Das Innere zeigt ein einziges Längsschiff, das Querschiff hat ein Tonnengewölbe, die Apsis ein Kreuzgewölbe.

Im ersten Joche, auf der linken Seite, befindet sich ein von der Wand abgelöstes Fresko von der Heiligen Jungfrau und Märtyrerin Katharina. Der Maler ist ein spätgotischer Meister aus Umbrien oder aus den Marken vom Anfang des 15. Jahrhunderts.

Im dritten Joche, ebenfalls links, eine Madonna mit dem Kinde von demselben Meister.



Assisi: Das Oratorium der Pilger

Beim Gang zur Franziskusbasilika – oder wann auch immer wir durch die Via San Francesco gehen, mögen wir einmal bei der Nummer 11 der Straße Halt machen. Es erwartet uns dort „ein Fest der Farben und der Kunst“ aus der Renaissancezeit.

Das **Oratorium der Pilger** war einst Bestandteil des Pilgerhospitals, das 1431 gegründet und 1885 abgerissen wurde. An dieser Stelle gab es außerdem ein anderes Städtisches Hospital, 1567 gegründet. Das Mauerwerk im Innern der Kapelle stammt aus dem 13. Jahrhundert.

An der **Außenwand** sieht man ein Fresko von Matteo DA GUALDO: Christus mit Engeln und den Heiligen Antonius und **Jakobus**.

Im **Innern** befindet sich an der Wand hinter dem Altar die Madonna mit dem Kind und den Engeln; zu beiden Seiten von ihr rechts der Heilige Einsiedler Antonius und links der **Heilige Jakobus**; darüber die Verkündigung. Matteo DA GUALDO hat diese Bilder mit seinem Namenszug versehen und datiert: 1468.

An der **rechten Seitenwand** sind **Episoden aus dem Leben des Heiligen Jakobus dargestellt, nämlich das Wunder mit dem Hahn und das Wunder an dem Gehängten**. Diese Bilder sind signiert von Pier Antonio MEZZASTRIS.

An der **linken Seitenwand** sind Episoden aus dem Leben des Heiligen Antonius zu sehen, nämlich die Predigt an die Kamele und die Verteilung von Almosen. Ebenfalls von MEZZASTRIS.

An der **Mauer der Eingangstür** sind der verherrlichte Christus und der Heilige Antonius zu sehen. Die beiden Gestalten darunter, der **Heilige Jakobus** und der Heilige Antonius, können nur schwer einem bestimmten Künstler zugeschrieben werden. VENTURI hält PERUGINO für den Maler.

In den **Gewölbefeldern** sieht man die vier Kirchenlehrer, gemalt von MEZZASTRIS: Der Heilige Hieronymus, der Heilige Gregor, der Heilige Ambrosius und der Heilige Augustinus.

Aus: Giovanni ERRANI

ASSISI - EIN FÜHRER UND ERINNERUNGSBUCH FÜR DEN PILGER UND TOURISTEN

Mit ausführlichen Abhandlungen über die Geschichte und Kunst

Autorisierte deutsche Übersetzung von Dr. Rolf F. L. PETERSON – Mainz - Tertiär des Hl. Franziskus

REX-Verlag Luzern 1951 - Seite 106 – 109

Neugierig geworden, versuchte ich mir vorzustellen, welchen Bezug Sankt Franziskus wohl zu dem Heiligen Jakobus d. Ä. gehabt haben könnte.

Die **Jakobuskirche in Assisi** wurde um 1098 gebaut. Sie gehörte somit von Kindheit an ebenso zum selbstverständlichen Stadtbild des 1182 in Assisi geborenen Franziskus wie die Pilgerscharen, die durch die Stadt zogen und in verschiedenen Hospitälern beherbergt wurden. Von einem der letzteren zeugt noch das oben beschriebene Oratorium der Pilger. In „Fiori – den Blümlein des Heiligen Franziskus“ – eine frühe Legenden Sammlung über Wirkung und Leben des Heiligen kann man im 4. Kapitel u. a. lesen, **wie Sankt Franziskus nach Santiago de Compostela pilgert und dort in der Kathedrale des Hl. Jakobus Major** von Gott den Auftrag erhält, für seinen Orden Klöster zu gründen. Den Legenden nach pilgert demnach St. Franziskus, noch bevor er nach Rom oder Jerusalem geht, **nach Santiago, um sich dort in der Kathedrale des Hl. Jakobus** Erleuchtung von Gott über seinen weiteren Lebensweg zu erbitten.

4. Kapitel

Wie der Engel Gottes dem Bruder Elias,

*Guardian eines Klosters in Val di Spoleto, eine Frage vorlegte, und warum dieser ihm hoffärtig antwortete; wie der Engel fortging und **den Weg nach St. Jakob nahm**, wo er den Bruder Bernhard traf und ihm die Begebenheit erzählte.*

Im ersten Beginn des Ordens, als der Brüder noch wenige waren und die Klöster noch nicht gegründet, wallfahrte der heilige Franziskus in seiner Frömmigkeit **nach St. Jakob in Galizien** und nahm einige Brüder mit, deren einer Bruder Bernhard war. Als sie so gemeinsam ihres Weges zogen, fand er einen armen Kranken am Boden, und da er Mitleid mit ihm fühlte, sagte er zu Bruder Bernhard: „Mein Sohn, ich will, dass du hier bleibst, um diesem Kranken zu dienen.“ Bruder Bernhard beugte in Unterwürfigkeit sein Knie und neigte das Haupt, nahm die Gehorsamsübung vom heiligen Vater auf sich und blieb an dem Orte.



St. Franziskus aber und die andern Jünger setzten ihren **Weg nach St. Jakob** fort.



IE sie dort angelangt waren, wurde dem hl. Franziskus, während er **des Nachts in der Kirche von St. Jakob** im Gebet lag, von Gott geoffenbart, dass er allerorts in der Welt Klöster aufzun sollte, da sein Orden sich erweitern und zu einer gewaltigen Menge von Brüdern anwachsen werde. Auf diese Offenbarung begann St. Franziskus in diesen Gegenden Ordensniederlassungen zu gründen.

Auf dem Rückwege fand St. Franziskus den Bruder Bernhard und den Kranken, bei dem er ihn zurückgelassen, völlig geheilt; weshalb er dem Bruder Bernhard gewährte, dass er **das nächste Jahr nach Sankt Jakob wallfahren** dürfe . . .

. . . An dem nämlichen Tage zur nämlichen Stunde, als der Engel verschwand, erschien er in der nämlichen Gestalt dem **Bruder Bernhard, der auf der Rückwanderung von St. Jakob** begriffen war. Es war am Ufer eines großen Flusses, und der Engel grüßte ihn in seiner Sprache mit den Worten: „Gott gebe dir Frieden, guter Bruder.“ Da erstaunte sich der gute Bruder Bernhard sehr, und da ihm die Schönheit des Jünglings und die Anrede in der Sprache seines Vaterlandes mit dem Gruß des Friedens und der freimütigen Miene auffiel, fragte er ihn: „Woher kommst du, guter Jüngling?“ Antwortete der Engel: „Ich komme von dem Kloster, wo St. Franziskus wohnt, und war dorthin gegangen, um mit ihm zu reden; aber ich konnte es nicht, denn er war im Wald in Betrachtung der göttlichen Dinge; ich aber wollte ihn nicht stören. Und in diesem Kloster wohnen auch Bruder Masseo und Bruder Egidio und Bruder Elias; und Bruder Masseo hat mich unterwiesen, wie man nach den Sitten der Brüder an die Pforte klopft. Bruder Elias aber, der mir nicht auf eine Frage

antworten wollte, die ich ihm vorlegte, bereute es nachher und wollte mich anhören und sehen; und konnte es nicht.“

Nach diesen Worten sprach der Engel zu Bruder Bernhard: „Warum gehst du nicht hinüber?“ Er antwortete. „Weil ich mich vor der Tiefe des Stromes fürchte.“ Da sagte der Engel: „Wir wollen zusammen hinübergehen; sei nicht bange.“ Und er ergriff seine Hand, und in einem Wimpernschlag setzte er ihn auf der andern Seite des Flusses nieder.



S erkannte da Bruder Bernhard, dass es ein Engel Gottes sei, und sprach in großer Ehrfurcht und mit vor Freude bebender Stimme: „Du seliger Engel Gottes, sage mir: welches ist dein Name?“ Aber der Engel erwiderte: „Warum fragst du nach meinem Namen, da er doch wunderbar ist?“ Und mit diesen Worten verschwand er und ließ Bruder Bernhard in Trost und Rührung zurück, so dass er den ganzen Weg in Heiterkeit zurücklegte und Tag und Stunde wohl im Gedächtnis behielt, zu welcher ihm der Engel

erschieden war. Und als er das Kloster erreichte, wo der heilige Franziskus und die vorerwähnten Brüder weilten, berichtete er ihnen alles, wie es sich zugetragen. Da wurde es ihnen zur Gewissheit, dass der nämliche Engel an dem Tage und in der derselben Stunde ihnen und ihm erschienen war.

Schon im Kapitel 2 berichten die „Fiori“ von eben diesem Bernhard, wie er als reicher und angesehener Bürger von Assisi zu Franziskus fand und sein erster Jünger wurde.

*In diesem Kapitel ist – wie an vielen Stellen in den „Fiori“ – von **Pilgern** die Rede:*

2. Kapitel

Vom Bruder Bernhard von Quintavalle, dem ersten Jünger des Heiligen Franziskus.



ER erste Jünger des Heiligen Franziskus wurde Bruder Bernhard von Assisi . . .

. . . Nach diesen Worten begab sich Herr Bernhard hinweg; und er verkaufte alles, was er hatte; und er war sehr reich. Mit großer Freudigkeit verteilte er alles an Witwen, an Waisen, an Gefangene, an Klöster, an Krankenhäuser und **Pilger**; und in allem half ihm St. Franziskus treu und fürsorglich . .

Aus:

„Die Blümlein des Heiligen Franziskus von Assisi“

aus dem Italienischen übersetzt von Rudolf G. BINDING - mit Initialen von Carl WEIDEMEYER

Insel Taschenbuch Nr. 48 - © Insel Verlag 1911 – 11. – 17. Tausend 1976

Manfred HAUSMANN*Miniatur*

Zwischen zwei modernen, vielstöckigen Häusern von zurückhaltender Vornehmheit an der Straßenzeile, die sich „Alter Wall“ nennt, führt ein schmaler Treppengang zahlreiche Stufen nach unten. Er ist so schmal und unscheinbar, daß es Leute gibt, die tagaus, tagein vorübergehen, ohne ihn je zu bemerken. Unten stößt man auf eine Quergasse, die „Marterburg“ heißt. Hält man sich nun ein wenig links, dann biegt bald etwas ab, für das die Bezeichnung „Gässchen“ noch zu großartig wäre. Es heißt geradezu der „Schnoor“. Und so sieht es auch aus. Winzige Häuschen, alle mit der Giebelseite zur Straße, reihen sich aneinander. Neben den Schnörkeln der Barockzeit die ausgewogenen Formen der Renaissance, neben den Erkern die Mansarden, Altes neben Neuem. Aber alles von einer kaum vorstellbaren Zierlichkeit und übrigens auch Sauberkeit. Die Fenster beginnen fast unmittelbar über dem Pflaster. Ein hochgewachsener Mann könnte, wenn er es darauf anlegte, den Leuten im ersten Stock in die Suppentöpfe gucken. Und müsste die Sonnenuhr am Giebel einmal repariert werden, dann würde es beinahe genügen, wenn der Steinmetz sich auf einen Stuhl stellte.

Man weiß nicht, worüber man sich mehr freuen soll, über die kleinen und bestimmten Formen der Häuser, über die lebhaften Farben, die die Einwohner ihnen gegeben haben, über die vielen Blumen vor den Fenstern oder über die rührenden Dinge, die sonst zur Schau gestellt sind, etwa über das Kakteen-gärtchen hinter den Scheiben des Schifferhauses mit seinen Grotten, Sandwegen und Goldfischteichen und mit dem Napoleon aus buntem Porzellan, der, am Teich stehend, von einem chinesischen Schirmchen geschützt wird.

Ganz entzückend sind, wie sich denken läßt, die Läden. Bei einem Krämer führt mitten aus dem Ladengewölbchen eine Wendeltreppe zum ersten Stock hinauf, woselbst eine kleine Galerie zwischen den aufgehängten Besen, Bürsten, Holzschuhen und Tauen herumläuft.

Das Merkwürdigste ist aber, daß in diesen Zwergenhäuschen, die, wenn schon keine Zwerge vorhanden sind, allenfalls mit uralten, verschrumpelten Großmütterchen bevölkert sein sollten, breite, hochgewachsene Männer, stattliche Frauen, vergnügte Kinder wohnen. Man denkt, so ein Häuschen müsse, wenn ein stämmiger Familienvater mit den Seinen darin verschwindet, im nächsten Augenblick aus den Fugen gehen. Doch nichts dergleichen geschieht.

Es ist kaum vorstellbar, aber die Architektur wird, wenn man abermals um die Ecke biegt, noch zierlicher. Denn man kommt nun, falls man nicht zu wohlgenährt ist, in die „Wüstestätte“. Allerwinzigste Häuschen, allerwinzigste Türchen, Treppchen, Fensterchen, Blumentöpfchen und Spiegelchen. Wo die „Wüstestätte“ sich zu einem allerwinzigsten Plätzchen ausweitet, wobei man das Wort „ausweitet“ nicht allzu wörtlich nehmen darf, steht in einer Speichernische ein Standbild mit der Unterschrift: „Jacobus Major“. Der Volksmund nennt den Mann „Juxmajor“. Und Gott mag wissen, was es mit ihm, der im Pilgerhut und etwas o-beinig einherschreitet, auf sich hat.

In anderen Städten
kleine Häuser, ge-
sich ein solches
„Marterburg“,
Balje“,
„Schnoor“,
„Stavendamm“ -
ganzer Stadtteil en
noch dazu so ein-
stellt, dürfte nicht
kommen.

Unter Brüdern
vorteilhafteste
Besichtigung liegt
und eins mittags.
lassen sich immer
Mädchenklassen
Anfertigung von
im „Schnoor“ und
„Wüstestätte“
die dortigen
Reize ungemein erhöht werden.



gibt es auch
wiss. Aber dass
Gassengewirr –
„Hinter der
„Süsterstraße“,
„Wüstestätte“,
dass sich ein
miniature, und
ladend, dar-
häufig vor-

angemerkt: die
Stunde für die
zwischen zwölf
Um diese Zeit
einige
zwecks
Zeichnungen
in der
nieder, wodurch
städtebaulichen

Aus:

„Stadt am Strom – Bilder aus Bremen – Gesehen und aufgezeichnet von Manfred HAUSMANN“

7. Band der Schriftenreihe über Wirken, Leben und Geschichte der Firmengruppe KSB.

Herausgegeben 1963 von der Klein, Schanzlin & Becker Aktiengesellschaft Frankenthal/Pfalz – Werk Bremen
(vormals Bestenbostel & Sohn GmbH; dann Kleinschanzlin-Bestenbostel GmbH)

Höchste Anerkennung für ehrenamtliches Engagement

Der Präsident der Badischen Sankt Jakobusgesellschaft erhielt das Bundesverdienstkreuz am Bande für seine vielfältigen Aktivitäten im sozialen Bereich.

Am Freitag, dem 6.12.2002, am Tag des Ehrenamtes und dem Tag des Hl. Nikolaus - dem Helfer in Nöten - wurde im Rahmen einer Feierstunde in der Villa Hammerschmidt (Bonn) durch den Bundespräsidenten RAU der Verdienstorden der BRD verliehen.

Zu dieser Feier waren nur einige „Handverlesene“ Personen – jeweils ein bis zwei Personen aus jedem Bundesland – eingeladen. Sie erhielten das Bundesverdienstkreuz aus der Hand des Bundespräsidenten stellvertretend für viele hunderte von Menschen, denen ebenfalls diese Ehre zuerkannt wurde, jedoch überreicht durch andere staatliche Persönlichkeiten, wie z. B. von Ministerpräsidenten, Landräten, Bürgermeistern . . .

Wie Norbert SCHEIWE betont, hat er diese Ehrung nicht für sein berufliches Engagement, das ja inhaltlich und zeitlich nicht gering ist, sondern für sein breites Engagement „in verschiedenen Initiativen, die ich als **Not-wendig** ansehe und weil sie im Interesse von Menschen religiös, sozial, gesellschaftspolitisch, kulturell oder ganzheitlich viel Sinn machen. Sie entstanden aus Projekten und Engagements, aus Zufällen oder Ideen und nie nur durch meine Person allein, sondern durch das Mitwirken und das Zusammenspiel von vielen wunderbaren Menschen“.

Hier nur einige dieser Initiativen, bei denen Norbert SCHEIWE tatkräftig mitwirkt:

- **L.U.C.Y als Verein und als Stiftung**, ein Hilfswerk zur Unterstützung von Bildung für Kinder, speziell für Mädchen.
- **BVEaA – Bundesverband für Eltern ausländischer Adoptivkinder**, ein Verband, als Lobbyvertreter für Adoptiveltern.
- **Verein für die Zukunft Lernen** - ein Verein „Gegen das Vergessen“ von Nazi-Terror und staatlicher Willkür.
- **Badische St. Jakobusgesellschaft**, entstanden aus einem Pilgerprojekt in den Jahren von 1992-1999 in acht Etappen auf DEM WEG von Breisach nach Santiago de Compostela.



**Bundespräsident RAU und Norbert SCHEIWE
bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes
Foto: Ute GRABOWSKY - Badische Zeitung Freiburg vom 9.12.2002**

- **H.E.E. Europ. Haus der Begegnung in Foncebadón** auf dem Jakobusweg, ein Verein zur Errichtung eines Hauses in Foncebadón, das als „Time-out-Haus“ für schwierige junge Menschen konzipiert ist.

Norbert SCHEWE erklärt, dass er diesen Orden stellvertretend für alle, die Ihre Zeit und Kraft in den jeweiligen Vereinigungen einbringen, verliehen bekommen habe, nicht zuletzt auch für seine Familie, die all dieses Engagement überhaupt erst ermögliche und mittrage.

Herzlichen Glückwunsch unserem Präsidenten!

Mitgliederversammlung der Badischen St. Jakobusgesellschaft

Die Mitgliederversammlung findet in diesem Jahr voraussichtlich am Samstag, den 10. Mai 2003 statt. Ort und Programm stehen noch nicht fest. Gesonderte Einladung ergeht rechtzeitig.

Mitwirkung der BStJG bei der Europawoche des Landes BW

Das Land Baden-Württemberg hat in diesem Jahr die **Europa-Woche unter das Motto „Jakobusweg“** gestellt. Die BStJG wurde eingeladen, sich mit eigenen Aktivitäten an dieser Woche zu beteiligen. In Kooperation **mit dem Breisacher Künstler, Helmut LUTZ**, werden wir einige Pläne zum Thema entwickeln. Gedacht ist u. a. an eine Aufführung des von LUTZ arrangierten Sternenweges – ein Mysterienspiel über Entwicklung und Erlösung des Menschen; weiterhin werden wir eine Ausstellung im sog. Radbrunnen in Breisach zusammenstellen; angefragt ist der Pilgerchor unserer elsässischen Schwesterngesellschaft der Jakobusfreunde zur Mitgestaltung des Hochamtes am Sonntag, den 4. Mai 2003 um 10 Uhr im Breisacher Münster. Helferinnen und Helfer sind herzlich mit Ideen und zeitlichem Engagement eingeladen mit zu machen. So zum Beispiel mit Mithilfe erforderlich bei der Aufführung des Sternenweges oder als AnsprechpartnerIn während der Ausstellung im Radbrunnen.

Das Sommerpilgern in Etappen geht weiter

Die zweite Etappe des Pilgerprojektes „Zukunft-Menschen-Wege“ beginnt mit dem ersten Tag Sommerferien von BW am Donnerstag, den 24. Juli und endet am 6. oder 7. August. Der Weg wird von Arles aus durch die sommerliche Provence in Richtung Toulouse führen. Die Logistik wird wie gewohnt vom Jugendwerk übernommen. Übernachtet wird in selbst mitgebrachten Zelten auf Campingplätzen oder einfachen Stellplätzen. Das schwere Gepäck wird vom Begleitteam transportiert. Die Kosten sind noch unverbindlich auf ca. 420 Euro veranschlagt, können aber erst endgültig nach Vorliegen der Teilnehmerzahlen festgelegt werden. Im Mai/Juni wird sich ein Vorbereitungsteam auf den Weg machen, um die Route festzulegen und die Übernachtungsstationen vor Ort zu vereinbaren. Bitte bei Interesse im Jugendwerk voranmelden, damit die Planungen realistischer werden und eine verbindliche Ausschreibung erfolgen kann.

Feier zur Eröffnung: Drei Tage Pilgern auf dem Elsässischen Jakobsweg

Die Elsässischen JakobusfreundInnen haben einen **Jakobsweg durchs Elsass vorbereitet** und markiert, der am kommenden Jakobstag feierlich eröffnet und mit einem dreitägigen Pilgern eingeweiht werden soll. Dazu sind alle JakobusfreundInnen herzlich eingeladen.

Das **Pilgern beginnt** Freitag, 25.7.03 nach einer Hl. Messe in der Jakobskapelle in Mutzig und führt bis Ste-Odile; von dort am nächsten Tag bis Châtenois, am letzten Tag bis Hunawirh.

Unterwegs jeweils Rucksack-Selbst-Verpflegung, abends gemeinsames Essen und Übernachtung.

Kosten: 60 Euro; darin eingeschlossen 2 Abendessen und Übernachtung.

Voranmeldung mit Vorauszahlung von 20 Euro: J.-B. CILIO; T: 03 88 98 34 63 – E-Mail: cilios@club-internet.fr

SCHON GEWUSST?

Kathedrale von Santiago de Compostela auf (Spanischen) Euro-Cents

Die Euro-Cents (5; 2; 1) der Spanischen Münzprägungen zeigen ein



Miniaturlbild der Kathedrale v. Santiago.

Millionenfach werben diese Münzen für den beliebten Wallfahrtsort in Nordwestspanien. Durch die jährlichen (Reise-)Völkerwanderungen werden sie bald auch im ganzen Euro-Land verbreitet sein. Nicht nur Münzensammler bringen diese Münzen in Zukunft wohl als nettes Andenken mit nach Hause.

KLICK INS INTERNET

- www.badische-jakobusgesellschaft.de ;

PILGERCHOR AUS ELSASS SINGT IM BREISACHER MÜNSTER



Anlässlich der Europawoche 03, die in diesem Jahr unter dem Motto „Jakobuswege“ steht, wurde der Pilgerchor der Elsässischen Jakobusfreunde angefragt, das Hochamt am 4. Mai 2003 in Breisacher Münster mit zu gestalten. Dabei könnte die Messe eines elsässischen Komponisten zu Ehren des Hl. Jakobus zur Aufführung kommen. Der Künstler – Yann OLIVET Jhrg. 1965 - hatte nach dem traurigen Verlust eines Kindes eine Wallfahrt nach Santiago de Compostela unternommen und anschließend diese Messe komponiert.

**Pilgerchor der Elsässischen Gesellschaft der Freunde
des Heiligen Jakobus
In der Abteikirche von Andlau**

BUCHANZEIGE

Der oder die Eine geht unter schweren Sorgen und niedergedrückt den Jakobsweg; andere hüpfen und singen ihre Freude heraus. Auch Peter SPIELMANN begeht seit viele Jahren die Jakobsweg. Aus ihm drängen sich die Worte heraus; sie verdichten sich, werden zu einem Gedicht; es entsteht eine ganze Sammlung davon. Diese Sammlung ist jetzt in Verlag ZENTGRAF erschienen, sodass sich jeder mann und jede frau darin auf DEM WEG mit seinen vielfältigen Erfahrungen und Begegnungen wiederfinden kann.

Peter SPIELMANN: „Die Muschel im Herzen“ – ©Verlag Manfred Zentgraf 2003 – zu beziehen bei: Manfred ZENTGRAF- Versandbuchspezialist für Jakobusliteratur. Aktuelle Liste (Januar 2003) können Sie anfordern. Postanschrift: In den Böden 38 – D-97332 Volkach; **E-Mail:** Jakobuspilger.Zentgraf@t-online.de; **Internet:** www.t-online.de/home/jakobuspilger.Zentgraf

Pilgersegen in Freiburg

Pater Norbert RIEBARTSCH bietet in der Kirche der Universitätskliniken die Möglichkeit an, den Pilgersegen zu empfangen und zwar jeweils nach den Hl. Messen: So um 9:30 Uhr; Di und Fr um 18:30 Uhr; Mi um 15 Uhr. Bitte vorherige Absprache mit Pater Norbert; T: 0761-270-3401(d) und – 2024262(pr) oder E-Mail sekretaer@agmo.org

Pilgerzahlen vom WEG

In der Zeitschrift der Universalen Erzbruderschaft d. Hl. Apostel Jakobus hat in ihrer jüngsten Ausgabe Nr. 29, Jan. 2003 die Jahresstatistik für das Jahr 2002 veröffentlicht. Daraus einige Zahlen; nur Pilger, die zu Fuß, mit dem Pferd oder per Rad in Santiago ankamen:

Totale Pilgerzahl: 68.952 davon **weiblich:**

27.353 (39,67%) **männlich:** 41.599 (60,33%)

Zu Fuß: 55.991 (81,20%);

per Rad: 12.777 (18,53%); **mit Pferd:** 182 (0,26%)

Alter: < 30: 27.803 (40,32%)

30-60: 35.295 (51,19%) **> 60:** 5.772 (8,3%)

Motivation: Religiös: 45.627 (66,17%); **gemischt:**

18.353 (26,62%) **Kulturell:** 4.972 (7,21%)

Herkunft: Spanien: 61,63% **Europa:** 30,97%

Rest: 7,40%

Kontinent: Europa (ohne Spanien): 21.354

(80,71%) **Amerika:** 43.05 (16,27%) **Ozeanien:** 496

(1,77,%) **Asien:** 206 (0,78%) **Afrika:** 123 (0,46%)

2.143 **Priester** aus 63 Ländern, feierten die Messe i.

d. Kathedrale v. Santiago; davon aus Spanien 501,

aus d. übrigen Europa 1.195, aus Amerika 367, aus

Asien 49, aus Afrika 25, aus Ozeanien 6.

Studienreise:

„Auf Umwegen nach Santiago de Compostela“

Mitglied, **Frau Waltraut PETEREK**, lädt uns zu einer von ihr mit organisierten Studienreise ein:

- **Hinflug:** Frankfurt-Bilbao; **Busreise:** Bilbao–Covadonga–Leon–Foncebadón–Ponferrada–Orense–Baiona–Padron–Santiago-La Coruna;
- **Rückflug** Santiago-Frankfurt; mit „Biblische Reisen“
- **Reiseleiter:** Pater Angel F. de ARANGUIZ SAC.
- **Preis:** 1.885 Euro/Pers./DZ.
- **Infos** bei Waltraud PETEREK, Schubertstr. 10; D-69257 Wiesenbach; T/FAX: 06223-5517

Fortsetzung: H.E.E.-Projekt in Foncebadón

Das Projekt „Europäisches Haus der Begegnung“ wird weiter geführt. Es konnten bereits „potente“ Mitstreiter gewonnen werden. In diesem Haus, konzipiert als „Time-Out-Haus“ für schwierige junge Menschen, sollen einmal letztere mit ihren Betreuern Ruhe, Spiritualität und Gemeinschaft finden und erleben dürfen.

FONCEBADÓN 1992

Es leuchten noch
Blumen
über geduckten
Ruinen und
versteinerter Leere

der rote Fingerhut
Heidekraut
und nachtblauer Wacholder
der ewigen Schlaf
verheißende Beerenstrauch

aber
mit Stallgeruch
hat sich die Armut
eingenistet

Todesschlaf
abgebrochenes
Wachstum
granitisch

Heimat ist hier nicht mehr

die Glocke
hat zum Sterben
geläutet

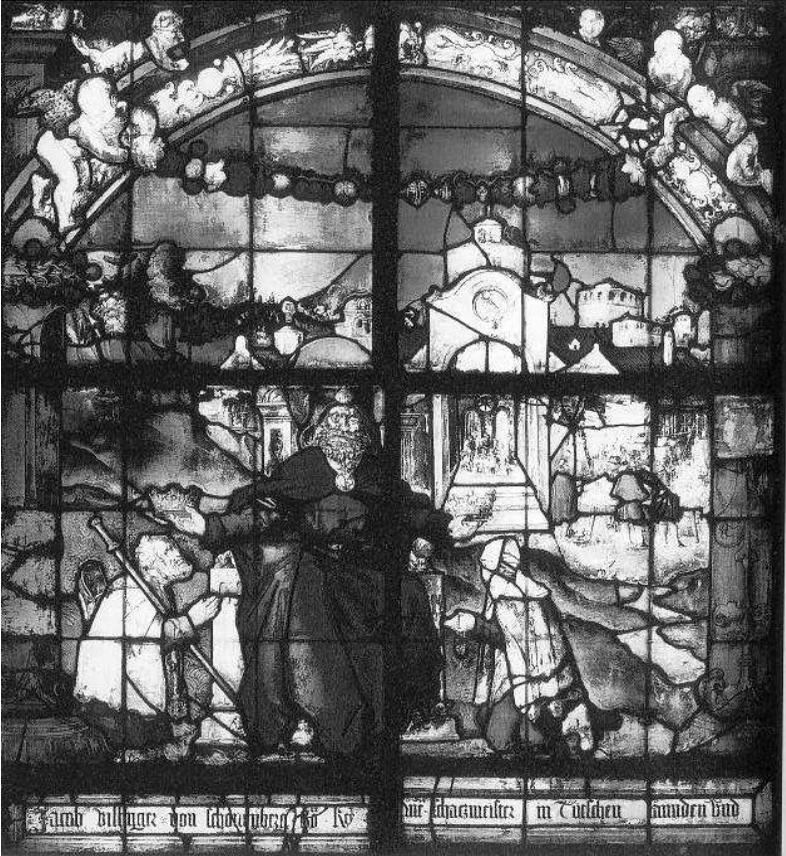
geblieben
ein Grenzgängerpfad
zum Eisenkreuz

mein aschfahler Stein
klatscht dumpf dort
auf die anderen

Peter SPIELMANN

ein **Dichter des CAMINO** – hat sich für die Zusendung des **Jakobusblättle**, jedoch „vor allem über die Auferweckung von Foncebadón gefreut.“

Er schreibt weiter: „Als ich 1992 durch das Dorf zog, da war da nur Tristesse“.



**Von vier Darstellungen der Pilgerkrönung durch St. Jakobus d. Ä.
im Freiburger Münster „die Jüngste“ (um 1524):**

Linkes Glasgemälde in der Villinger-/Böcklinkapelle: St. Jakobus krönt
das Stifter-Ehepaar Jakob VILLINGER und seine Frau Ursula, geb. ADLER;
im Hintergrund die Kathedrale von Santiago de Compostela.